Etymologische Studien

mit

besonderer Rücksicht

auf das

Polaritätsgesetz der Sprache.

In zwanglosen Heften

herausgegeben

von

Professor Dr. **Voigtmann.**

Erstes Heft.

(einzig erschienen)

Coburg 1855.
J. G. Riemann'sche Buchhandlung.

Druck der Dietz'schen Hofbuchdruckerei in Coburg.

Vorrede.

Im Vorliegenden übergebe ich dem Publikum die tiefere Begründung dessen, was in meinem ohnlängst veröffentlichten Versuch über „das Gesetz der Polarität der Sprache" nur erst angedeutet worden war, worauf aber zu verweisen ich hier mehrfach Anlaß genommen habe. Ich hoffe hiermit jeden Zweifel an dem Vorhandensein eines solchen Gesetzes gehoben zu haben und stütze mich dabei auf Thatsachen, die bis jetzt die Etymologen eben so unberücksichtigt gelassen haben als sie dieselben, glaube ich, unwiderlegbar finden werden. So weiß keiner von ihnen eine Wurzel z. B. für das Wort Auge, oculus u. s. w. Der ältere Schmitthenner zwar giebt als Wurzel uh oder ug „offen sein"; wenn nun aber das französische oeillet (Aeuglein, Nelke) im Englischen sich als pink darstellt, pink aber unläugbar mit binden, pintan zusammenhängt, als pink of beauty, Ausbund von Schönheit (§. 55.), so stimmt dazu wunderlich das „offen sein", denn gebunden (eingezogen, geschlossen) ist zufällig das gerade Gegentheil davon. Besteht nun aber ein unläugbarer Zusammenhang unter den Sprachen, so folgt aus diesem pink mit Nothwendigkeit, daß die Sprache mit Auge allerdings das Offene*), aber auch zugleich das Eingezogene, Geschlossene bezeichnen will, und — wer wollte es läugnen? — bezeichnen muß, wenn sie sich genau und naturwahr ausdrücken will. Was berechtigt uns aber anzunehmen, daß sie das nicht wolle? Ich wage zu sagen, nichts als unsere — Unwissenheit und Kurzsichtigkeit. Wenn schon der Instinkt der

---

*) To pink heißt ein Loch machen, durchstechen, rund ausschneiden sc. durch einziehen.

Biene sie lehrt, den Bau ihrer Zelle mathematisch genau so einzurichten, daß dabei jede Linie Raum sorgfältigst benutzt, resp. gespart wird; wenn der Schall, wie das Licht, stets den kürzesten Weg zurücklegt, warum sollte ein ähnliches Gesetz der Sparsamkeit und sorgfältigster Berechnung nicht auch, und um so viel mehr, in dem, so zu sagen, articulirten Schall, in der Sprache walten, dergestalt daß die Wörter nicht als bloße Zufälligkeiten in tausend und aber tausend verschiedene, von einander unabhängige, Theile und Theilchen sich zersplittern, sondern alle aus Einer gemeinsamen Urwurzel stammen und zwar einer polaren d. h. solchen, die dieselben Gegensätze in sich vereinigt wie die Natur selbst. Wenden wir diese Bemerkung auf das Auge an, so kann es in der That dafür keine sparsamere und doch zugleich bezeichnendere oder umfassendere Benennung geben als das eben genannte pink, das die Gegensätze des Bunten (Schimmernden, Glänzenden, Heitern, Muntern, Freien, Offenen) und des Gebundenen (Eingezogenen, Geschlossenen) in sich vereint; auch für Nelke (oeillet), was es jetzt vorzugsweise bedeutet, kann es keinen im obigen Sinn genaueren Ausdruck geben, indem pink, wie gesagt, neben dem Bunten zugleich das Gebundene (Eingezogene, Gefrans'te) bezeichnet. Wie aber, wird man fragen, diese polare Doppelbedeutung beweisen? — Ich glaube dieß in den §§. 14 bis 16. vorliegender Studien, durch gründliches Eingehen auf die polare Wurzel des Wortes, so ausführlich und für jedermann so überzeugend gethan zu haben, daß ich hier nur darauf verweisen darf. In Auge, griech. αὐγη Glanz, Schimmer (§. 39.) haben wir dieselbe Polarität der Wurzel, Hebung und Senkung (Schwingung, §. 3.), Oeffnen und Schließen (s. §§. 9—15.).

Dieß führt uns auf einen andern Punkt, den die Etymologen bei ihren Forschungen ebenfalls völlig unberücksich-

tigt gelassen haben, ich meine die Beachtung gewisser Naturlaute, welche, nach meiner gewonnenen Ueberzeugung, die Aufmerksamkeit des Etymologen in einem um so höhern Grade verdienen, als sie von Geschöpfen ausgehen, die entweder den Menschen zu allernächst umgeben, gleichsam seine ersten und nächsten Genossen oder Gefährten und resp. Lehrmeister sind (§. 14.), oder aber, indem sie sich seinem unmittelbaren Anblick entziehen, doch durch ihre weithin vernehmbare Stimme ihre Gegenwart allerwärts verkünden und die von dem Schöpfer zugleich so eigenthümlich und so abweichend von den übrigen Geschöpfen ihrer Gattung gekennzeichnet und gebildet sind, daß der Gedanke nahe liegt, derselbe habe seine eigenen besonderen Zwecke damit erreichen wollen. In Wahrheit, die schaffende Natur hat den Kukuk sowohl als den Kufink mit einem so mysteriösen Dunkel umgeben, daß diese Geschöpfe dem Naturforscher in Bezug auf das Wie? und Warum? ein Räthsel geblieben sind und ihr Verständniß, glaube ich, dem Sprachforscher allein vorbehalten ist, in so fern derselbe ihren Schrei, so zu sagen, als den Grundton zu betrachten hat (§. 51.), den die Natur für das erhabene Tonstück der menschlichen Sprache angestimmt. Wenigstens wird niemand läugnen können, daß sich in dem Schrei des Kukuk, Gauchs oder Hahns, so wie des Finken, alle unsere Vocallaute beisammen finden (§§. 13; 51.). Und warum sollte hierin, in diesen einfachen Naturlauten, die in ihrer Einfachheit durch die Polarität zugleich die Unendlichkeit umfassen, wie Gott und die Natur selbst, nicht der eigentliche geheime Schlüssel zum Verständniß der menschlichen Sprache gegeben sein können? Diese Annahme aber ist nicht bloß möglich, sie ist meines Erachtens sogar nothwendig, weil nur durch sie die vielen Räthsel, die vielen „unbekannt" der Etymologie sich lösen lassen. Nehmen wir z. B. für das Auge als Wurzel den Naturlaut

ku oder cou, so erklärt sich sehr natürlich mhd. ouge, ahd. ouga, goth. augô (neben Gauch); so wie lat. ocus, oculus (neben cous, cuculus, §. 4; 51.); oder gr. ὄκος, ὄκκος neben cocch, coq (§. 15; 51.); so wie auch unser gucken neben Guckuck (Versuch, S. 17.). Zugleich begreifen wir in gr. αὐγη die Bedeutung Glanz, Schimmer, indem das Gaukeln (§. 2.) oder Schwingen (§. 3.) diesen Begriff implicirt, wie schon in Gaukellicht (vulgo Gokellicht, Gollicht) ersichtlich. Und welche schönere Wurzel könnte das Auge haben als die, aus der der Name Gottes selbst stammt (§. 12.). Ist es nicht das Spiegelbild des göttlichen Geistes in uns, ja das Spiegelbild Gottes und der Natur selbst? Ist es nicht für sich eine Welt im Kleinen? Und wenn sich für Auge der Naturlaut cou als Wurzel herausstellt, so werden wir für engl. pink keine andere als den Naturlaut fink (kymr. pinc) suchen dürfen. Schöner und bezeichnender kann auch hier der Ausdruck nicht gedacht werden und das pinkeye, pinkeyed macht so leicht keine andere Sprache der englischen nach. Das Bunte (zunächst von der Farbe, §. 15.) implicirt nämlich, wie schon oben bemerkt, das Glänzende, Muntere, Geweckte, Wache und das Gebundene, Eingezogene, Beschränkte, Matte, Weiße. Nichts von dem Allen hat der Schöpfer schon an dem Aeußeren des Finken, wie des Gauchs, vergessen. — Wie aber die eigentlich gelehrten Etymologen, deren Fleiß übrigens und großen Studien ich alle Hochachtung zolle und denen gegenüber ich höchstens den Titel eines ungeschulten Naturetymologen beanspruchen darf — auf die Erforschung des Sinnes oder der Bedeutung dieser Naturlaute fast gar nicht eingegangen sind — wie dürftig und einseitig ist z. B. bei Diez der Fink weggekommen (§. 15.)! — auch nicht, und noch weniger, eine Gleichheit oder Uebereinstimmung der Bedeutung in ihnen gefunden haben, so haben sie eben so wenig

auf die formelle Uebereinstimmung (§. 51.) dieser Naturlaute hingewiesen, die nicht weniger auffallend ist und unmöglich ein bloßes Spiel des Zufalls sein kann, um so weniger als, wie gesagt, Sinn und Bedeutung dieser Naturlaute völlig übereinstimmen, wie es neben Auge und pink z. B. Ecke und Winkel (§. 52.) recht augenfällig zeigen. *) —

Während nun vorliegende Studien, nach vorausgegangener Einleitung, das Polaritätsgesetz der Sprache an einer Reihe von Beispielen auf wissenschaftlichem Wege zu zeigen und zu beweisen suchen, haben sie sich noch ein anderes Ziel, ein mehr praktisches gestellt; sie haben es zugleich auf eine verbessernde Umgestaltung unserer Wörterbücher abgesehen, d. h. auf eine Abschaffung des bunten (unlogischen) Durcheinander in denselben und zwar mittelst der Anwendung des Polaritätsgesetzes. Ich habe daher in diesen Blättern hin und wieder schwerere Wörter nach ihrem polaren Inhalt vollständig erklärt und gedenke dieß später noch häufiger zu thun, namentlich mit Hinblick auf die neueren (ausländischen) Sprachen, in der Absicht, damit den Lexikographen in die Hände zu arbeiten zu einem Um- und Ausbau unserer Wörterbücher, die mir eines solchen, wenigstens hinsichtlich der modernen Sprachen, in hohem Grade zu bedürfen scheinen. Ich lade daher zunächst die

*) Ein weiteres recht schlagendes Beispiel von der Gleichheit des Sinnes und der Bedeutung dieser Naturlaute geben z. B. engl. to kick und to wince, ausschlagen (v. Pferden 2c.). Der Gickel (coq) und der Fink bezeichnen beide das Ausgelassene, Muntere, Wache, Geweckte, Feurige. Von der Polarität der W. aber zeugt wiederum to wince in d. Bedtg. sich einziehen, zurückfahren, schauern, zittern, sich winden, als to wince (winch) under the lash. Vrgl. §. 50 u. 61. — Eben so gauche und winsch, links, urspr. eingezogen, einwärts gekehrt (§. 15.).

klassischen Philologen freundlich ein, einmal zusehen und sorgfältig und vorurtheilsfrei prüfen zu wollen, ob sie nicht Wörter wie z. B. παρα (§. 18.); ἀνω, ἀνευρω (§. 31.); εὔχομαι (§. 37.); ἐχω, ὀχος etc. (§. 35.) auf wenig Seiten und mit wenig Worten, mittelst Beachtung ihres polaren Inhalts, hier naturwahrer, gründlicher und anschaulicher erklärt finden als in den gangbaren Wörterbüchern. Dasselbe ersuche ich besonders die deutschen und modernen Philologen z. B. mit aber (§. 17.); Baron (§. 20.); Vasall (§. 23.); Beere (§. 25.); Backen (§. 26.); frei (§. 49.) u. s. w. u. s. w.; so wie mit parer (§. 19.); baie, bayer etc. (§. 27.); belette (§. 30.); to find (§. 60.); pink (§. 55.) u. s. w. u. s. w. thun zu wollen. Es ist wahr, unsere Wörterbücher nehmen an äußerem Umfang täglich zu; thun sie es aber auch an innerem Gehalt? — Nein, und abermals nein! — Dazu liefert einen recht augenfälligen Beweis das neueste englische Wörterbuch von Lucas, das zwar noch weit vollständiger und umfangreicher ist als das Hilpertsche und Flügelsche, ohne Zweifel auch große Verdienste hat, aber für das tiefere und wahre Verständniß der englischen Wörter eben nicht mehr als Alles zu wünschen übrig läßt. In Bezug darauf sollen diese Studien Winke geben, die der Lexikograph nicht unbeachtet lassen darf, wenn das Wörterbuch nicht bloßer Mischmasch sein und bleiben soll.

Wie übrigens die Kritik über diese Arbeit auch urtheilen mag, so viel wird sie bekennen müssen, daß ich mit Ernst und Eifer an der Lösung des großen Räthsels gearbeitet und, wenn mich nicht Alles täuscht, den Schleier des Geheimnisses wenigstens gelüftet habe. Es scheinen hier noch andere Geheimnisse zu liegen in Bezug auf das geoffenbarte Wort (§. 8.), denen solche weiter nachgehen mögen, die es näher angeht.

Coburg, im Mai 1855. B.

Vom Gesetz der Polarität der Sprache.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

§. 1.

Da ich diese Blätter mit besonderer Rücksicht auf das Polaritätsgesetz der Sprache zu schreiben gedenke, dieses Gesetz aber noch neu ist und vielen vielleicht als gar nicht vorhanden erscheinen dürfte, so bedarf es zunächst einer vorläufigen kurzen Erklärung desselben. Polarität nennt man den Gegensatz von Eigenschaften und Kräften in demselben oder zwei mit einander in Beziehung stehenden Körpern oder Wesen. Dieser polare Gegensatz, oder dieses Streben nach Entzweiung und Wiedervereinigung der Kräfte eines Körpers, mit andern Worten, diese gegenseitige Attractions- und Repulsionskraft ist vielleicht als die letzte Ursache aller Bewegung überhaupt anzusehen und beherrscht nicht nur die Natur und die materielle Welt, sondern auch die geistige und abstracte oder Begriffswelt, die als ein Theil des großen Ganzen für uns Menschen nicht unabhängig von der Materie gedacht werden kann und folglich auch in unserer Sprache denselben Gesetzen unterliegt. Betrachten wir z. B. die dem menschlichen Körper natürlichste und ursprünglichste Bewegung, das Gehen, so zeigt sich gleich hier ein gegen einander, nämlich der

Beine, so daß bei jedem Schritt das eine Bein vor-, das andere zurücktritt, das eine sich aus-, das andere einzieht, und, je nach der Schnelligkeit der Bewegung, länger oder kürzer stehen bleibt. Auf diese Weise bemerken wir schon gleich beim Gehen den polaren Gegensatz des Beweglichen und Festen. Auf demselben Gegensatz beruht das Wallen des Wassers und die Fortbewegung der Welle, nämlich auf Ausdehnung oder Verdünnung und Einziehung oder Verdichtung, Festigung der einzelnen Tropfen, und daher der polare Gegensatz zwischen Wall als Aufwallung, Bewegung des Wassers und Wall als etwas zugleich Eingezogenes, Verdichtetes, Festes, Bewegung Hemmendes. Eben so bemerken wir in walken sowohl als in engl. to walk, gehen, den polaren Gegensatz des Beweglichen und Festen (Festmachenden). Dieser Gegensatz zeigt sich auch gleich in der Redensart „laßt mich gehen" d. i. 1) laßt mich fort-, weggehen; 2) laßt mich in Ruhe (laissez-moi tranquille, let me alone).

§. 2.

Wie gehen, so enthalten auch die damit in Verwandtschaft stehenden Verba gangeln, gaukeln (siehe Versuch S. 15.) einen polaren Gegensatz. Die menschliche Sprache hat diese Ausdrücke offenbar zunächst Naturlauten entlehnt, so daß gaukeln offenbar von coq oder Gauch stammt, was die Etymologen selbst zwar nicht ausdrücklich sagen, aber doch in so weit stillschweigend einräumen, als sie den coq selbst wenigstens Naturlaut sein lassen (s. Diez, etymol. Wörterb. S. 599.). Von dem Gauch als Guckuck, Kukuk, cucco, coucou u. s. w. sagt zwar derselbe Diez ein Gleiches nicht, aber der Kukuk ruft seinen Namen zu laut und zu deutlich aus, als daß an der Benennung dieses Vogels nach seinem Schrei im geringsten gezweifelt werden könnte. Das wird auch wohl am Ende

kein Etymolog läugnen wollen; nur das läugnen sie, oder wenigstens, sagen sie nicht, daß mit diesem Naturlaut auch ein Sinn verbunden sei; daß z. B. an das Kikeriki des Gückel oder Gauch sich das gieken, gickeln, geigen (franz. gigue, Geige, ital. giga) schließt und somit das polare Verhältniß der beiden Geschlechter zu einander, das Ziehen und Zeugen (γεννάω, gignere; siehe Versuch S. 17 und 25.).

§. 3.

Daß aber, wie oben bemerkt, gaukeln von dem Gauch oder coq stammt, beweist auch sein anderer französischer Name gal (lat. gallus), neben dem im Französischen auch die Formen jal, jau, gau sich finden*). Gal bedeutet aber, wie wir auch noch in Nachtigall sehen, gellen, tönen (ahd. galan, singen) und ist also nur das natürliche Ergebniß, die natürliche Folge des Gaukelns, so wie auch die Form jal zu schallen stimmt und die Form gau zu gaukeln, so daß, wie man sieht, coq, cuculus, gal auch formell zusammenfallen. Das Gellen aber ist, wie gesagt, nur Folge des Gaukelns, denn auf der Schwingung beruht der Schall; nur wenn ein Körper schwingt, schallt oder tönt er. Wie aber auf den Schwingungen oder Wellenbewegungen in der Luft der Schall beruht, so auf den Wellenbewegungen des Aethers das Licht. Und, in der That, bedeutet hell ursprünglich das Gellende, Tönende, Schallende (ahd. hellan, klingen).

---

*) Wen es interessirt zu wissen, welchen verschiedenen Dialecten diese Formen angehören, der vergleiche das in dieser Hinsicht unübertreffliche etymologische Wörterbuch des gelehrten Diez. Diese Bemerkung gilt auch in anderen Fällen.

§. 4.

Aus dem Vorhergehenden geht ja wohl klar hervor, daß die Naturlaute coq, cuculus, gal (glocire, glucken) keineswegs Laute ohne Sinn sind, sondern vielmehr einen sehr tiefen Sinn in sich schließen, einen weit tiefern als es die gelehrten Etymologen zu ahnen scheinen, die, wie der Maulwurf, im Dunkeln nur nach Wurzeln suchen, und um die sie umgebende Welt der Töne und des Lichts sich nicht kümmern. Daß aber, wie oben gesagt, der coq oder Gauch z. B. zur Bezeichnung der geschlechtlichen Verhältnisse den Namen geliehen hat, beweist auch ganz deutlich cocu (s. Versuch S. 13.). Eben so klar ist, daß mit dem Gauch oder Gaukler im polaren Gegensatz der Geck und Kautz (s. Versuch S. 15.) und so der cauda, ital. coda, span. cola, lat. coles, nach Analogie von coq und gal. Zur Erklärung dieses Buchstabenwechsels beachte man neben coq die Form cot, so wie neben cucco, Kukuk die Formen cucut, cogotz zsgz. coutz, altfranz. cous, worin wir ohne Zweifel die Wurzel zu unserem Kautz, kauchen, kauern zu suchen haben.

§. 5.

Wenn daher die gelehrten Etymologen, z. B. J. Grimm und Diez, die Wörter codardo, couard, coward zunächst von cauda oder coda ableiten, so kommen sie nothwendig dabei in Verlegenheit, denn es kann kommen, und sogar als Regel gelten, daß grade der der Feigste sein wird, der am wenigsten Schwanz hat, wie der Hase, ihn also auch nicht, zum Zeichen seiner Furcht, wie diese Etymologen sagen, einziehen kann. Daß aber in ital. codardo der coda oder Schwanz mehr euphonistisch (zur Milderung des Hiatus o-a), als wesentlich ist, beweist neben franz. couard und engl. coward auch die spanische und portugiesische Form cobarde, die auf cubare, cumbere deutet, und

so wiederum auf kauern, engl. to cower, cour d. i. sich einziehen, legen ꝛc. führt. Auch das englische to cow one, einen einschüchtern, verzagt machen, beweist zur Gnüge, daß codardo etc. nicht zunächst auf coda, sondern auf cot, coq, Gauch, coutz, cous zurückzuführen ist.

§. 6.

Wenn wir nun aber in coutz, cous die Wurzel von kautzen, kauchen, kauern d. i. sich einziehen entdecken, so werden wir, im polaren Gegensatz dazu, darin nicht weniger die Wurzel von aus zu suchen haben, also das Ausziehende, Bewegliche. Wer daran im geringsten zweifeln wollte, der darf nur einmal untersuchen, was ursprünglich das dem cour verwandte hour, hora oder die Uhr ist. Diese, noch jetzt landschaftlich die Auer genannt, heißt (bei Alberus 1540) urspr. die aur, aver, welche Benennung augenscheinlich auf der Grundanschauung des Gaukelns, dem Aus- und Einziehen, Hin- und Herbewegen des Perpendikels beruht. Es ist demnach aur gleich aus und bedeutet urspr. 1) die ausziehende, bewegende; 2) die einziehende, fest verbindende, zeugende Kraft, wie wir es auch in dem in Zusammensetzungen gebrauchten ur (goth. us) sehen, welches sowohl das Gehobene, Geschwungene bezeichnet und so viel als im hohen Grade, sehr, bedeutet, z. B. in uralt; als auch das Eingezogene, Engverbundene, Zeugende und so (polarisch) überhaupt Abstammung, Herkunft bezeichnet, z. B. in Ursprung, Ureltern, Urenkel ꝛc. Dasselbe auer, verkürzt ur, bedeutet seiner Grundbedeutung gemäß neben sehr natürlich überhaupt stark, kräftig, mächtig, wie noch in Auerochs (Ur) und Auerhahn. — Unserem auer, aur entspricht vollkommen das durch Zusammenziehung des au gebildete griech. ὥρα, urspr. 1) das sich Ausziehende, Bewegliche, regelmäßig Wiederkehrende, regelmäßig Wechselnde; daher im

Plural die wechselnden Jahreszeiten; 2) das sich Einziehende, Festigende; daher a) das Zeitigende, die Reife, vollste Kraft; b) ein fester Punkt, Haltpunkt in der Zeit, Stunde, hora, heure. Nicht anders ist das franz. heur zu erklären: es ist was auszieht, zieht, geht, angeht, fort geht, gut geht, glückt, jetzt nur noch in Verbindung mit bon und mal gebraucht.

§. 7.

Zum Beweis für die Richtigkeit des Vorbemerkten schließe ich hier noch an auer, awer, aur das davon gebildete aber. In einzelnen älteren Eigennamen wird aber, wie auer, in der Bedeutung von stark, kräftig gefunden, als abarhilt, starke Schlachtjungfrau. Da es auf derselben Grundanschauung als auer beruht, so bedeutet es im jetzigen Sprachgebrauch 1) wieder, wiederum (von der Anschauung des Gaukelns); 2) wider, gegen (als beschränkende Conjunction). Auch in Zusammensetzungen behält es diesen dem erstern polar entgegengesetzten Begriff des Einziehens, Entgegenstrebens, Beschränkens; demnach ist z. B. Aberglaube der Glaube wider, gegen sc. den allgemeinen oder rechten Glauben, also beschränkter, verkehrter, falscher Glaube. — An aber, urspr. das Ausgezogene, Gehobene, Geschwungene, Starke, Kräftige bezeichnend, schließt sich auch über, welches ebenfalls nicht ohne Gegendruck nach unten gedacht werden kann (§. 1) und darum neben dem Begriff der Ausdehnung denselben beschränkenden Sinn hat als aber, so daß Aberglaube und superstitio sich ihrem Grundbegriff nach entsprechen. Superstitio ist nämlich 1) was übersteht, sich worüber ausbreitet, deckt, schützt; daher der Glaube an einen über uns stehenden allgemeinen Schutzgott; 2) was diesem Glauben an einen allgemeinen Schutzgott widerstrebt, entgegen ist, ihn beschränkt

sc. auf den Glauben an einen besondern Schutzgott, der nicht der allgemeine und rechte, nicht der der Familie oder des Staats ist. So die antike Anschauung von Aberglauben, die, wie gesagt, mit der unseren zusammenfällt. Aberglaube ist darum nicht, wie die Etymologen erklären, „durch übermäßiges Glauben verkehrter Glaube, Ueberglaube" — nicht ein excessive belief, wie es auch die englisch. Lexikographen unrichtig erklären, sondern kann nur unter Berücksichtigung des Polaren in aber und super richtig gefaßt werden. Von dieser Polarität des Begriffs in über, wie in aber, wird sich sogleich jeder überzeugen, der nur z. B. Ausdrücke wie böse, zornig sein über (wider, gegen) und sich auslassen, verbreiten über beachten will.

§. 8.

Zur tiefern Begründung dessen, was ich bisher — ich hoffe zur Steuer der Wahrheit — Abweichendes von den Etymologen gesagt und was ich im Folgenden noch zu sagen habe, muß ich jetzt genauer auf die Wurzel eingehen, die ich diesen meinen abweichenden Erklärungen zu Grunde gelegt habe. Ich bemerke in dieser Hinsicht Folgendes:

Wenn nach dem übereinstimmenden Zeugniß sämmtlicher Evangelisten Gott sich einer Taube bediente, um durch sie als der Geist, bei der Taufe Jesu, von oben herab — als ein sinnliches Zeichen — Christum als seinen Sohn oder als den zu offenbaren, der des Gesetzes Erfüllung sein d. h. die von Gott getrennte oder gesonderte (sündige) Menschheit durch die Liebe wieder mit Gott verbinden oder versöhnen sollte, so darf es nicht so sehr überraschen, wenn Gott vom Anfang an sich eines der Taube in Vielem ganz ähnlichen Vogels bedient oder ihn prädestinirt haben mag, um durch dieses andere sinnliche Zeichen einen anderen Theil seiner selbst

d. i. das Naturgesetz zu offenbaren, das durch das Polare, Entgegengesetzte oder Getrennte die Verbindung, Uebereinstimmung und Harmonie des großen Ganzen, von Gott geschaffenen, von Ewigkeit her bedingt. Und wie die von dem Schöpfer zu jener Mission ausersehene Taube, höchst merkwürdiger Weise, vor allen andern Geschöpfen ihrer Gattung sich darin auszeichnet, daß sie sich nicht im Sande, sondern im Wasser badet — auch von tauchen ihren Namen hat — so zeichnet sich jenes der Taube ähnliche sinnliche Zeichen, dessen sich der Schöpfer zu besonderen Zwecken bedient zu haben scheint, der Kukuk, vor allen andern Vögeln durch Eigenschaften aus, von denen das Wie und Warum noch von keinem Naturforscher hat erklärt werden können. Gott aber oder die durch ihn geoffenbarte Natur hat diesen Vogel offenbar grade so und nicht anders gebildet, um, wie gesagt, an ihm, für uns sicht- und hörbar, den Gegensatz und scheinbaren Widerspruch zu offenbaren, der die Harmonie des großen Ganzen von Ewigkeit an bedingt. Von diesem Ganzen ist aber der Geist und die Sprache ein integrirender Theil und letztere unterliegt mithin ihrerseits den polaren Gesetzen desselben und muß ihnen unterliegen, weil diese Gesetze selbst der Ausfluß des göttlichen Geistes sind und somit der Ausdruck höchster Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Vollkommenheit. Dieß eben sollen diese sprachlichen Untersuchungen deutlich erweisen.

§. 9.

Wie bei der Taube das Baden im Wasser im Gegensatz und Widerspruch zu den andern Vögeln ihrer Gattung steht, so ist an dem Kukuk, in der That, Alles Gegensatz, wir mögen ihn nach Gestalt und Eigenschaften, oder, was uns hier besonders interessirt, nach seinem

Schrei oder seiner Stimme betrachten. Beachten wir zunächst seine hangenden Flügel, ähnlich denen eines Vogels der sich eben gebadet hat, und dabei zugleich seinen äußerst schnellen schwimmenden Flug, der jedoch wiederum meistens nur von einem Baum zum andern geht; neben den hangenden Flügeln seinen gehobenen, weit gespreizten, keilförmig sich einziehenden stark entwickelten Schwanz; seinen stets geöffneten Schnabel und dabei seinen Schrei, der, nach Einrichtung menschlicher Sprachorgane wenigstens, nur mit geschlossenen Organen hervorgebracht werd enkann, wie ähnlich 'ihn auch die Taube mit nur ganz geschlossenem Schnabel hervorbringt, nur daß der Schrei des Kukuk viel lauter ist und zur Größe des Vogels in keinem Verhältniß steht; sodann seine stolz aufgeblasene Kehle und seine steten zierlichen Verbeugungen, wie sie auch etwa der Tauber vor der Täubin macht; ferner den raschen schnellen Wuchs des jungen Kukuk und die langsame, erst in großen Zwischenräumen vor sich gehende — einzig in ihrer Art dastehende — Eireife des Vogels*), so daß, wollte das Weibchen seine Eier selbst ausbrüten, es damit und mit der Ernährung der Jungen fast ein Vierteljahr zu thun hätte, oder es würden die ersten Eier faul, ehe das letzte gelegt wäre; dabei die höchst unconstante Färbung**) und, im Verhältniß zur Größe des Vogels, beispiellose Kleinheit derselben, als wären sie von Anfang an bestimmt von einem 3 bis 4 mal kleinern Vögelchen ausgebrütet zu werden, wie denn auch bekanntlich der Kukuk seine Eier weder selber brütet noch sich um seine

*) Innerhalb 6—7 Wochen legt das Kukukweibchen nur 4—6 Eilein. Siehe Tschudi, Thierleben der Alpenwelt.

**) Sie sind bald gelblich, bald grünlich, bald bläulichweiß, bald punktirt, bald gefleckt, gestrichelt, bald mit braunen, bald mit grauen Tröpfchen besät, bald ungefleckt.

Jungen im geringsten kümmert, in welchem Punkte die Taube, im Aeußern ihm so ähnlich, das gerade Gegentheil von ihm ist. Nach dem Allen aber dürfen wir annehmen, daß der Schöpfer an diesem Vogel offenbar hat Gegensätze darlegen wollen, die um so merkwürdiger sind, als sie sowohl von physischer (geschlechtlicher), als auch von moralischer Seite betrachtet unsere höchste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. (Siehe Versuch S. 14. und unten Seite 12.).

§. 10.

Nicht unerwähnt mag bei dieser Gelegenheit der seit Jahrtausenden bestehende Volksglaube *) bleiben, daß der Kukuk sich verwandeln kann — in einen Sperber nämlich — sowie sich überhaupt manche ganz sonderbare Vorstellung an diesen Vogel knüpft und er namentlich im Leben der Hirten und Bauern, wie im Allgemeinen aller derer, die der Natur näher geblieben sind, eine gewisse stetige Rolle spielt, obschon, da er ein sehr scheuer, wilder, mißtrauischer und unruhiger Vogel ist, die meisten von ihnen ihr ganzes Leben nie einen Kukuk wirklich gesehen haben.

§. 11.

Ehe ich zur Erklärung des Schreis dieses Vogels übergehe, mache ich noch auf Eine Aehnlichkeit aufmerksam, die die Taube mit dem Kukuk hat (s. §. 9.), die nämlich, daß die Taube beim Fliegen ihrem Schwanz eine dem des Kukuk ähnliche Form giebt, indem sie ihn spreizt, und daß auf dieser Wahrnehmung der englische Ausdruck dove-tailed beruht, der bei den Tischlern eine keilförmige feste Verbindung bezeichnet, die nach der Form des ausgebreiteten Taubenschwanzes gemacht und benannt ist.

---

*) Siehe Aristoteles, Buch 6, 7.

Auch das hat die Taube mit dem Kukuk oder coq gemein, daß sie in mehrern Sprachen einen doppelten Namen führt und z. B. im Französischen und Englischen neben colombe und dove (v. dive, tauchen) auch pigeon heißt, welches von dem piepen des jungen Thieres (vgl. §. 3.) hergenommen ist, und daß der erstere jener Ausdrücke der erhabenen und feierlichen, der letztere der alltäglichen und gemeinen Sprache angehört. Das Wort columba selbst aber, griech. κολυμβος, Taucher, ist gebildet aus der Wurzel ku oder kou (§. 12.) und bedeutet also urspr. was aus- und einzieht (λαμβανω), auf- und niedertaucht oder schwingt, so wie auch das griechische Wort für Taube — περιστερα gebildet scheint aus περι um, herum sc. gehend, eine Kreislinie bildend, und στερεος stehend, fest, hart (v. ιστημι), also das Bewegliche (und zwar Kreis- oder Ringförmige) und Feste zugleich bezeichnet. Nicht unerwähnt mag dabei bleiben, daß columba, κολυμβος formell zusammenfallen mit coluber (franz. couleuvre), Schlange, daß aber die Schlange es ist, die am Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen den ersten Menschen Fallen legt. Das Gute ist aber was geht, angeht, sich hebt, erhebt (vergl. §. 4. die Form cucut); das Böse (engl. bad; ahd. bôsi, pôsi; altfriesisch bâse) was dem Boden zustrebt, niedergeht, sich senkt, kauert, neigt; moralisch genommen, negirt, verneint. So haben wir auch hier in dem guten und bösen Princip ursprünglich den Ausdruck der im Kampfe liegenden, durch den bewegenden Geist entzweiten und nach Verbindung ringenden Kräfte der Natur (§. 1.). Im biblischen Sinn aufgefaßt ist also die Schlange oder coluber — καλαφος, ασκαλαφος — das, was die Menschen, die ursprünglich Eins sind mit Gott, durch die Sünde d. h. durch den Eintritt in die Sinnlichkeit, sinnliche Welt (Materie) von Gott sondert oder trennt; die columba

dagegen das Symbol der geistigen Wiedervereinigung oder Verbindung mit Gott durch Jesum Christum aus großer Liebe des Schöpfers zu den Menschen als seinen Kindern, in welcher Hinsicht der verschiedene Charakter oder die verschiedene Naturanlage des Kukuk und der Taube höchst bezeichnend ist. *) — Zugleich mag noch bemerkt werden, daß in dem griech. διαβαλλω wörtl. werfe durch (sc. die Peripherie) d. h. werfe oder schwinge (kreisförmig) hin und her sich ebenfalls im Gegen-

*) Nicht unerwähnt mag hier bleiben, daß wie, nach dem Zeugniß der Evangelisten, bei der Taufe Jesu die Taube eine geheimnißvolle Rolle spielt, so bei dessen Fleischwerdung oder Geburt — nach einer im Volke erhaltenen dunklen Vorstellung — der Hahn, dieser Vogel des anbrechenden Tags — bird of dawning, wie ihn Shakspeare nennt. Anspielungen auf diesen Volksglauben oder — wie die Gelehrten und Weisen dieser Welt sagen werden — Volksaberglauben finden sich hin und wieder namentlich in englischen Schriftstellern; so in der wunderbaren Stelle von Shakspeare's Hamlet (Act 1, Sc. 1):

Some say that ever 'gainst that season comes
Wherein our Saviour's birth is celebrated
This bird of dawning singeth all night long;
And then, they say, no spirit dares stir abroad;
The nights are wholesome — then no planets strike,
No fairy takes, no witch has power to charm,
So hallowed and so gracious is the time.

Daß der Hahn wiederum auch beim Verrath und annähernden Tod Jesu geheimnißvoll betheiligt ist, wird bekanntlich von den Evangelisten selbst erzählt (Marc. 14.).

satz zu deus oder dem ausziehenden und zeugenden Prinzip das rück- oder einziehende, widerstrebende, negirende Prinzip, der diabolus, entwickelt hat. Dem coluber entspricht übrigens im Griechischen auch Μαγνητες (μαγνητης), das wiederum auf den Gegensatz und die Verbindung zweier Pole hinweist.

§. 12.

Ich komme jetzt an die Erklärung des Schreis oder Naturlauts des Kukuk. Schon oben wurde als auffällig bemerkt, daß der Kukuk, während er den Schnabel immer weit offen hat, doch seinen Schrei, gleich der Taube, mit geschlossenem Schnabel von innen hervorbringen muß, was zwar, nach der Natur dieses Vogels (§. 9.), noch niemand beobachtet haben mag, was aber eine natürliche Folge der Einrichtung der Sprachorgane, wenigstens der menschlichen, ist (§. 13.). Was nun den Laut ku, den der Kukuk in zwei monotonen Silben mit sehr lauter, fast menschenähnlicher Stimme über die ganze Erde hin ertönen läßt, so ist er dieselbe Wurzel, von welcher die Etymologen selbst, theilweise wenigstens, den Namen Gottes herleiten. Die Wurzel ku, griech. χυ, lat. hu-mor, bedeutet aber 1) naß sein, fließen, wallen; überhaupt sich aufwärts bewegen, aufgehen, sich öffnen; 2) sich einziehen, zugehen, schließen, festigen und so decken, schützen ꝛc. Wir sehen demnach in dieser Wurzel den polaren Gegensatz des Beweglichen (Flüssigen) und Festen. Damit stimmt auch vollkommen die Schöpfungsgeschichte unserer heiligen Schriften: „und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser. Und Gott sprach: es werde Licht und es ward Licht. Da scheidete Gott das Licht von der Finsterniß. Und Gott sprach: es werde eine Veste zwischen den Wassern und die sei ein Unterschied zwischen den Wassern u. s. w." Siehe Genes. 1, 1—10.

§. 13.

Schon bei den Griechen hatte der Schrei des Kukuk (κοκκῡ) eine polare Bedeutung; er bezeichnete 1) aus, auf (Ausziehung, Bewegung); als κοκκυ, ψωλοι πεδιονδε, auf ins Feld; 2) Einziehung, Beschränkung, Hemmung; als, κοκκυ, μεθεῖτε, zurück! laßt los, laßt ab. Hierbei ist zu bemerken, daß die Wurzel ku, ahd. kou, auch schon formell durch O den Gegensatz des Offenen und Geschlossenen (Kreisförmigen) ausdrückt und daß ou mit der Aussprache au die vollste Oeffnung, mit der Aussprache u (vergl. aur und ur, §. 6.) die vollste Schließung des Mundes erfordert, so daß denn ou zugleich den ersten, mit größter Mundöffnung gesprochenen, und den letzten, mit größter Mundschließung gesprochenen Vocal darstellt, d. h. die Vocallaute A und U. Gehen wir von dem kuku oder coucou zu dem Kikeriki des gemeinen Haushahns über, so haben wir in dem Schrei des Kukuk oder Gauch unsere sämmtlichen Vocallaute beisammen, was als Curiosum an sich schon der Beachtung wohl werth ist. Bei den Griechen galt übrigens κοκκυ nicht nur als der Kukuks-, sondern auch als der Hahnenruf.

§. 14.

Wenn wir bei dieser Gelegenheit uns erinnern, daß schon die Alten den Vögeln eine Kenntniß der überirdischen, den Menschen verborgenen Dinge beilegten und aus ihrem Fluge und Schrei zu weissagen pflegten; wenn wir zugleich bedenken, in welch innigem Verkehr die ersten Menschen mit den Thieren standen*) und daß auch von Jesus gesagt

*) Daß z. B. der Hahn „gleich ursprünglich mit und bei den Menschen erschaffen worden sei" — lesen wir mit dürren

wird — „und er war bei den Thieren und die Engel dieneten ihm“*); — wenn wir ferner die Thiere als unsere Erstgebornen erkennen und zugeben müssen, daß unsere ursprüngliche Verbindung mit ihnen darum weit inniger gewesen sein muß, weil die ersten Menschen der Natur weit näher standen, so werden wir zugleich zugeben müssen, daß Gott sich gar wohl der Thiere als unserer ersten Leiter und Führer bedient haben kann und daß, in Bezug auf die Sprache, unter ihnen diese Mission keinen besser als eben den, den Luftkreis bewohnenden, himmelwärts fliegenden Vögeln zuertheilt werden konnte. Wir müssen demnach annehmen, daß der Instinkt der ersten Menschen, wie noch jetzt der ungebildetsten, auf gleicher Stufe mit dem der Thiere stand, und daß diese, mittelst ihrer angebornen höhern Vernunft und ihrer scharfen ungeschwächten Sinne dem Thun und Treiben der Thiere ihre ersten Begriffe so zu sagen absahen und abhörten. Wäre dieser Vorgang ein anderer gewesen, so würde unbegreiflich sein, wie noch jetzt dieser Instinkt, uns selbst unbewußt, in uns liegen kann. Daß aber dieser Instinkt von Natur aus wirklich in uns vorhanden und durch die weiter entwickelte Vernunft, durch Gewohnheit und Bildung nur abgeschwächt worden ist, kann recht augenfällig noch ein anderer Vogel beweisen, nämlich der dem Kukuk verwandte amerikanische Kufink (Kukukfink), der, wie dieser, höchst merkwürdiger Weise, weder selbst brütet, noch seine Jungen großzieht und so, neben dem Kukuk, in der Naturgeschichte als eine noch unerklärte, außerordentliche Erscheinung dasteht.

Worten schon in der Naturgeschichte. S. Lenz, Band 2, S. 211.

*) Lucas.

§. 15.

Und siehe, auch der Fink, selbst der gemeine, ruft, wie der Kukuk, seinen Namen aus und zwar hell und vernehmlich genug. Fragen wir uns aber, was dieser Laut oder dieses Wort wohl ursprünglich bedeute, so liegt in uns allen wohl ein dunkeles Gefühl, ein Instinkt, der uns bei dem Gebrauch des Wortes richtig leitet. Fragen wir aber die Gelehrten darüber, so muß auffallen, daß das, was sie über die ursprüngliche Bedeutung des Wortes sagen, unserem instinktmäßigen Gebrauch desselben theilweise gradezu widerspricht. So sagt der gelehrte Diez S. 265. seines etymolog. Wörterbuchs: „Derselbe Vogel (ital. pincione, span. pinzon, pinchon, franz. pinçon, cat. aber pinsá) heißt griech. σπινίδιον, Dimin. von σπίνα, das jedoch in σπινδίον verkürzt, ital. spingio oder spingione ergeben hätte. Besser leitet man daher das Wort vom kymr. pinc (lat. gleichsam pincio), welches eigentlich fröhlich, zunächst Finke bedeutet, vergl. franz. geai munter und Häher; der Bretone spricht pint". — Mit diesem pint wolle man formell die Formen coq und cot (§. 4.) vergleichen. — „Anmerken läßt sich noch", fügt Diez hinzu — „das bair. pienk Finke. Seltsam ist das neupr. burg. quinson für pinson; auch port. pisco weicht von der spanischen Form beträchtlich ab." — So viel Diez. Demnach wäre der Fink urspr. der fröhliche Vogel. Nun sagt zwar der Franzose sprichwörtlich — und das ist immerhin zu beachten — gai comme un pinson; aber der Fink ist darum nicht eben munterer oder fröhlicher als andere Vögel; im Gegentheil, abgesehen von seinem gewöhnlichen Schrei pink oder fink, der weder Freude noch Schmerz ausdrückt, sind die Klagelaute — „frük, frük" — dieses Vogels oft wahrhaft herzzerreißend; ich erinnere mich wenigstens, daß sie auf mich als Kind immer einen besonders traurigen

Eindruck gemacht haben, und selbst jetzt noch klingen sie mir bisweilen durch die Seele als Ausdruck tiefster Schwermuth. Daher bin ich überzeugt, daß der Franzose mit seinem gai comme un pinson ursprünglich nichts meint als das bunte Gefieder des Vogels, wie er ja auch, aus demselben Grunde, den Häher geai nennt, was ursprünglich dieselbe Beziehung hat. Zu „munter oder fröhlich" passen auch, in der That, die Begriffe, die wir mit dem Vogel verbinden, ganz und gar nicht: man denke nur an den „Mistfink", den „Rosinfink" (Rosinkrämer), den Fink endlich der Studenten, und überall verbindet sich mit diesem Ausdruck weit eher die Idee des Tristen als des Fröhlichen. Dem Franzosen aber geben wir mit seinem Sprichwort dennoch Recht, falls er gai als bunt nimmt, denn ein bunter Vogel ist der Fink durch sein Gefieder allerdings. In diesem Worte bunt erschließt sich uns aber zugleich die ganze Bedeutung des Vogels, denn bunt ist von binden (pintan), welcher Ausdruck durchaus auf den Vogel paßt, wir mögen den Begriff, den wir mit dem Vogel verbinden, oder den Vogel selbst ins Auge fassen. Derselbe trägt nämlich — seltsam genug — auf seinen Flügeln zwei weiße Binden und ist demnach der bunte sowohl als der gebundene Vogel, denn bunt beruht auf der Verbindung des Verschiedenen, Entgegengesetzten, Polaren, so daß der Fink den Begriff des Bunten (Munteren, Ausgelassenen) und des Gebundenen (Eingezogenen) in sich vereint. Beachten wir aber neben den gebundenen Flügeln des Finken die hängenden Flügel des Kukuk, so haben wir, höchst merkwürdiger Weise, ein und dieselbe Anschauung, was ganz gewiß nicht zufällig sein kann, sondern uns als eine Veranstaltung höherer Hand erscheinen und unsere Aufmerksamkeit im höchsten Grade fesseln muß. Ich behaupte daher, meiner frühern Deduction gemäß, daß auf dem Naturlaut des Finken,

bretonisch pint, unser Begriff des Bindens (pintan) beruht, und daß diesen Begriff der Mensch in seinem Ur- oder Naturzustand, nach Gottes weiser Anordnung und Leitung, der auffallenden Erscheinung gebundener Flügel, wie ich oben sagte, abgesehen, den Laut selbst aber dem Vogel abgehört hat. Daß in dieser Anschauung eine Wahrheit liegt, d. h. daß sich wirklich mit dem Finken der Begriff binden vereint, das beweist auch noch die Volkssprache in dem sehr gewöhnlichen Ausdruck „auf dem Finkenflug" d. h. gebunden, beschränkt, nur auf kurze Zeit, nur im Vorübergehen. Wie sonderbar! — Das kleine Kind, das diesen Ausdruck gebraucht, der Schulknabe, der den beschränkten, mit Rosinen und Confect handelnden Krämer, in seinem Mutterwitz den „Rosinfink" nennt, ist also, ohne daß er das Geringste davon weiß, ein weit besserer Etymolog als der große Gelehrte, der alle Sprachen der Welt durchforscht, um einen adäquaten Ausdruck, eine Wurzel dafür zu finden. Es ist das aber genau dasselbe Verhältniß, als wenn euch der unwissende schlichte Schäfer mit eins das entrinnende Blut stillt, das der Kunst der geschicktesten Aerzte so lange Trotz geboten; es ist wiederum dasselbe, wenn sich die armen Hirten und Hirtenmädchen auf der Flur geheimnißvoll tausend seltsame Dinge von dem Kukuk erzählen, einem Vogel den sie in ihrem Leben nicht gesehen haben, dessen Bedeutung aber ahnungsvoll ihre urkräftigen jungen Herzen durchbebt. — Wie wäre aber auch, möchte ich noch fragen, der Mensch, in seinem Naturzustande, dazu gekommen z. B. das Binden grade so und nicht anders zu nennen, hätte ihm nicht der Schöpfer, nach weiser Veranstaltung, ihm dem noch vorzugsweise Sinnlichen ein äußeres sinnliches Zeichen an die Hand gegeben? Schon bewunderungswürdig genug, daß ein solcher Fingerzeig seiner angeborenen höheren Vernunft hingereicht hat, sich eine Sprache zu schaffen! —

§. 16.

Nehmen wir nun aber den Finken für das was er ursprünglich wirklich ist, den Gebundenen, Eingezogenen, so erschließt sich uns zugleich auch alles, was dem gelehrten Etymologen unbegreiflich und „seltsam" erscheint; wir begreifen nämlich, warum der Portugiese ihn pisco nennt (von piscar, kneifen, kneipen); warum der Spanier pinzon, pinchon; warum der Italiener und Franzose pincione, pinçon oder pinson; der Bretone pint; warum er endlich neuprovenzalisch „quinson für pinson" heißt? — weil alle diese verschiedenen Benennungen auf denselben Grundbegriff des Einziehens, Beschränkens, Quetschens, Kneifens u. s. w. zurückführen. Eben so leicht begreifen wir nun aber auch, wie in sprachlicher Verwandtschaft und Beziehung zum Finken z. B. der Finger steht, als das was sich aus- und einzieht, was zugleich beweglich und fest ist oder fest macht, faßt, und wie sich daran wiederum z. B. der Wink schließt, als vom eingezogenen Finger hergenommen, so wie tausend andere Beziehungen, die ich jetzt noch übergehe, um zu §. 7. und meiner dort begonnenen Erklärung von aur, auer, aber u. s. w., deren gemeinsame Wurzel ich nunmehr genugsam erklärt und begründet zu haben glaube, zurückzukehren.

Zweites Kapitel.

Ueber auer, aber und damit verwandte Wörter.

§. 17. (Vergl. §. 6. u. 7.)

Von aber, welches von aur, auer v. d. W. ku (§. 12.) abzuleiten, stammt zunächst die Silbe ver-, die, ihrer Abstammung gemäß bezeichnet 1) Ausziehung,

Mehrung und daher gebraucht wird a) als Verstärkungssilbe, z. B. in mehren und vermehren, stärken und verstärken; so wie überhaupt zum Ausdruck von Kraft, Urkraft, wirkende, schaffende Kraft z. B. in Vernunft, Verstand, verstehen; b) zur Bezeichnung von Ausdehnung, Schmälerung, Trennung = aus, fort, weg z. B. in vertreiben (ein Buch, die Zeit); verkaufen; verprassen, verthun, vergeuden; — 2) Einziehung und zwar zum Ausdruck von a) Verbindung, Festigung, z. B. in verarbeiten in; vernarben; verbinden (eine Wunde); sich verlassen auf..; sich verstecken; b) Beschränkung, z. B. in verbieten, verpönen rc.; c) Kehrung wider, gegen = falsch z. B. in vergeben (die Karten); verdrehen, verrechnen; d) überhaupt feindlicher Richtung, z. B. in vergeben = vergiften, verlachen, verspotten rc. In vergeben (z. B. ein Amt, eine Karte, eine Sünde, einen Menschen) finden sich die meisten dieser Begriffe beisammen. — Auf demselben polaren Grundbegriff des Ausziehens, Mehrens rc. und des Einziehens, Beschränkens rc. beruht auch die Vorsilbe er-, als z. B. in erzählen; erreichen; ermäßigen; ertödten u. s. w. Oft liegen natürlich auch hier in ein und demselben Worte die beiden polaren Grundbegriffe als z. B. in erlassen (einen Befehl; eine Arbeit, Abgabe). Auch bei dem persönl. Pronomen er ist die Grundanschauung ausgezogen, (empor) gehoben, gehisset und so in die Erscheinung gebracht durch Ausscheiden, Trennen, Einziehen, Beschränken. Dies beweisen auch die englischen Formen he, er (to heave, hove) und she, sie, ursprünglich von it, es, nicht verschieden, so daß sich in alter Sprache und landschaftlich alle drei Formen durch hit, het, heo, hoo ausgedrückt finden. Auf dieses hit, het fußt auch unser heißen d. i. 1) einen unterscheidenden, auszeichnenden Namen geben; 2) befehlen, (beschränken). In verheißen,

(geloben, versprechen) haben wir ebenfalls eine Polarität des Begriffs, indem sich das Wort ursprünglichst auf das Ausstrecken der Hände und Einziehen der übrigen Körpertheile bezieht. Vergl. unten εὔχομαι.

§. 18.

Auch in dem, unsern ver entsprechenden lateinischen per setzt sich die polare Grundanschauung des Aus- und Einziehens und der daran sich knüpfenden Begriffe (§. 17.) fort; als permagnus, sehr groß (Verstärkung); perfuga, Ausreißer, Ueberläufer; perfidus, wider, gegen die Treue, untreu, treulos. (Vergl. §. 6. und 7.) Hieran schließe ich noch das dem ver und per entsprechende griech. παρα, das ich, dem Zwecke dieser Blätter gemäß (s. Vorrede), ausführlicher entwickeln muß. Die Bildung von παρα beruht auf ver und per, und somit seine Grundanschauung auf Aus- und Einziehung oder Durchschneidung (πειρω) sc. der Peripherie oder des Umfangs durch Hin- und Her-, Auf- und Abbewegen mit Kraftanstrengung; daher Streben nach Verbindung, Gleichstellung, Paarung, so daß παρα die polaren Begriffe von per, durch, par, gleich, pars, part, gleicher Theil, Antheil und to part, partir d. i. scheiden, trennen in sich vereint und so bezeichnet:

1) mit dem gen. und dat. a) persönl. und räumliche Verbindung mit, Paarung, Gleichstellung; überh. Stellung, äußere Lage, Umgebung, Umstände, als z. B. οἱ παρα τινος, die Leute, Umgebung jemands; οἱ παρ᾽ εμοι, meine Umgebung, meine Leute, Vasallen; nach modernem Ausdruck, meine pairs oder peers; τα παρ᾽ ἐμοι, meine Lage, Verhältnisse, Umstände (die dem Wechsel, dem auf und ab unterliegen); daher auch Uebereinstimmung mit, Gemäßheit, nach, als παρ᾽ ἐμοι, παρ᾽ ἡμιν, nach meinem, nach unserem Urtheil; b) persönl.

od. räuml. Trennung von, Ausgang, Herkommen: von, von Seiten, in Auftrag, franz. de la part, als τα παρα τινος alles was von jemand ausgeht, herkommt, als Gaben, Geschenke, Aufträge, Lehren, Vorschriften; παρ' ἑαυτου, aus sich selbst (aus eigener Kraft, eigenen Mitteln); ὁ παρα τινος, jemands Abgeordneter; παρα τινος, in jemands Auftrag, de la part de qn. u. s. w.

2) Mit dem accus., a) räumliche Verbindung mit, Gelangen in die Nähe: an; zu, nach, neben, hin z. B. gehen oder kommen; ferner temporäre Verbindung und Trennung, Wechsel, um, abwechselnd, nach einander als παρ' ἡμεραν, einen Tag um den andern, tagtäglich; παρ' ἐνιαυτον, Jahr aus Jahr ein; daher auch α) Festigkeit, Dauer in der Zeit: durch (per) als παρα παντα τον χρονον, während der ganzen Zeit, die g. Z. hindurch; β) Füglichkeit, Schicklichkeit, rechte Zeit, als παρα τον καιρον, zur rechten Zeit, seiner Zeit; γ) Gemäßheit (mit ausgelassenem ἡ nach Comparativen, ἀλλος und ἑτερος) als χειμων μειζων παρα την καθεστηκυῖαν ὡραν d. i. eine Kälte größer als nach oder gemäß der bestehenden Jahreszeit; ἀλλα λεγουσι παρα την ἑαυτων δοξαν, sie sprechen anders als es nach oder gemäß ihrem Denken ist; — b) Trennung, Scheidung, Beschränkung und so α) wider, gegen, zuwider, nicht gemäß, über, als παρα δυναμιν, über Vermögen, oder Kraft; παρα καιρον, zur Unzeit; π. φυσιν, wider die Natur, der N. (dem Charakter) zuwider 2c.; β) außer, ausgenommen, bis auf, als παρα τοσοῦτον, bis auf soviel, so viel ausgenommen; παρα παντα ταυτα, außer dem allen, dies alles ausgenommen; παρ' ὀλιγον oder μικρον, bis auf weniges, um ein kleines d. i. fast, beinahe (zur Bezeichnung von Verbindung mit) z. B. παρ' ολιγον ἐθανε, beinahe wäre er gestorben (dem Tod verfallen); oder kaum,

mit genauer Noth (bezeichnend Trennung von) z. B. παρ' ὀλιγον ἀπεφυγεν ὀλεθρον, kaum entrann er dem Tod; daher überh. bei Vergleichen, als παρα πολυ, um vieles, bei weitem; auch zum Ausdruck völliger Gleichstellung: gleich mit, für, als παρ' ουδεν εστι, es ist gleich nichts, so gut wie nichts, nichtig; παρ' ουδεν ειναι, für nichts gelten; παρ' ολιγον εστι, es ist gleich wenig, will wenig besagen, kommt wenig darauf an; γ) scheidend von, auszeichnend vor, mehr als, vor, z. B. παρα τα ἀλλα ζῶα, ausgezeichnet vor den andern lebenden Wesen, erhaben über sie; δ) ausgehend von, herkommend von (zur Bezeichnung von Grund, Ursache), wegen, durch, als παρα τι; weßwegen? παρα τουτο, deßwegen. — So viel zur Würdigung der Wörterbücher. Namentlich drollig ist, wie diese bei παρα zu dem Begriff von wider, gegen kommen. Sie sagen, es bezeichnet παρα „das Verhältniß, daß etwas neben einer Sache hingeht"; also ein parapluie ist eine Sache neben welcher der Regen hingeht; das ist nicht wahr, er geht im besten Falle neben der darunter stehenden Person hin. Die Beachtung des Polaritätsgesetzes der Sprache bedarf solcher Absonderlichkeiten nicht.

§. 19.

Bei dieser Gelegenheit will ich gleich hier noch das dem ver, per, παρα und lat. parare, fertigen, bereiten entsprechende franz. parer erklären, das ohne Beachtung der Polarität etymologisch eben so wenig verstanden werden kann. Seine Grundanschauung beruht ebenfalls auf dem polaren Aus- und Einziehen und es bedeutet 1) durch Hin- und Herfahren über etwas dasselbe gleich, eben, glatt &c. machen und so a) putzen, zieren, schmücken; daher als technischer Ausdruck, auspoliren (Knöpfe);

ausfleischen (Häute); aushacken (Alleen); im weitern Sinn überh. fertig, ganz, gar machen; (vom Aepfelwein) gehen, gähren lassen, um das Süßliche davon auszuscheiden (§. 18.); b) (als nautisch. Ausdr.) umfahren, umsegeln (ein Vorgebirg); 2) durch Hin- und Herfahren, Ausfahren decken, schützen, festigen gegen, als parer un coup, einen Streich ꝛc. ausparíren, abwehren; se parer de, sich schützen, decken, festigen vor; daher 3) sich einziehen, gleich (auf den Wink) stehen bleiben, pariren, gehorchen (auf d. Reitbahn von Pferden; bei uns im gewöhnlichen Leben auch von Menschen). — Auch hier wird man überall den auf die Polarität gegründeten Grundbegriff des Wortes durchleuchten sehen und die Verwandtschaft desselben mit παρα u. s. w. nicht verkennen können. Eben so gehört neben lat. parēre d. i. 1) sich aus- oder empor ziehen, sich zeigen, erscheinen; 2) sich einziehen, gehorchen, pariren, mit andern Worten, sich als solcher zeigen der sich unterzieht (sc. dem über, dem Oberen) — hierher auch parĕre gebären, das — als aus gleicher Wurzel mit aber, ver, per, παρα — ursprüngl. aus- und einziehen bezeichnet und zwar 1) feste Verbindung, Zeugung; 2) Trennung, Ausscheidung, Gebären. Hieran schließt sich auch ahd. peran, goth. bairan 1) ausziehen, emporheben d. i. a) Hebekraft, ursprüngl. Kraft, Spannkraft, Tragkraft haben, tragen (v. einem Geschoß, Gewehr, als die Büchse trägt weit); b) sich erheben, trennen, scheiden, (los)reißen, reisen; 2) sich einziehen d. i. a) unterziehen, unterwerfen (sc. dem Druck des über); daher tragen (z. B. eine Last); b) tragen, trächtig sein (durch feste Verbindung, Begattung, Befruchtung).

§. 20.

Hier mag auch das zunächst mit peran, bairan verwandte, eben so vielfach gedeutete als mißverstandene Wort baro, baron, Baron seine Erklärung finden. Es bezeichnet polarisch 1) was auszieht u. so a) was hebt, emporhebt, Hebekraft, Zeugungskraft hat; daher der Mann = lat. vir; it. Ehemann; b) was sich erhebt, trennt, scheidet, auszieht, der Reisige, Kriegsmann (servus militum); c) der Erhobene, Erhabene, Hehre, Herr, Freiherr; 2) was sich einzieht, eingezogen od. beschränkt ist (v. Verstand), der Tropf, Pinsel (so häufig bei Cicero). Denselben Doppelbegriff hat das aus gleicher W. stammende griech. βαρυς d. i. 1) sich emporhebend: stark, gewichtig, (bildl.) vielvermögend, mächtig, einflußreich; 2) sich einziehend, senkend, schwer drückend auf, beschwerlich, lästig (vergl. oben baro); schwer; vom Tone, tief, dumpf; aber auch im polaren Gegensatz stark, nachdrücklich (s. 1.). Die Wörterbücher drehen auch hier das natürliche Verhältniß um.

§. 21.

Diesen polaren Zusammenhang in baro, baron beweist auch die immer so tief ins innerste Wesen der Dinge eingehende englische Sprache. Sie nennt a baron of beef ein noch in seinen beiden (hohen und gesenkten) Theilen zusammenhängenden, noch nicht getrennten oder getheilten Lendenbraten; sie versteht in der Rechtssprache unter baron and femme das Ehepaar als Eine moralische Person; in d. Wappenkunde das vereinte Wappen von Mann und Frau; the barons of the cinque ports sind die Befehlshaber der urspr. 5, jetzt 7 Hafenstädte, resp. je zwei zu jeder Stadt; the barons of the exchequer sind je zwei (zus. 4) Richter zwischen König und

Unterthanen in Finanzsachen, was alles ohne den polaren Begriff des Wortes unerklärbar ist. Angemerkt mag hier noch werden, daß der Name baron mit Wilhelm dem Eroberer nach England kam und zunächst einen unmittelbaren Kronvasallen bezeichnete; daß der baron dort die zweite Stufe des hohen Adels war, bis die Herzoge und Marquis vor den Grafen, und die Viscounts vor den Baronen eingeschoben wurden, so daß jetzt der baron die unterste Adelsstelle einnimmt, fast möchte man sagen, um die Etymologie des Wortes zu rechtfertigen, wie auch das Folgende noch zeigen wird.

§. 22.

An die zweite (polare) Bedeutung von peran, bairan nämlich schließt sich, durch Wandel des r in s, wie in cous und cour, aus und aur (§. 5. u. 6.), das Adjectiv bas d. i. eingezogen, gesenkt, niedrig, tief, als natürliche Folge des Druckes von oben. Aus dieser Bedeutung des Eingezogenen hatte das Wort im Altfranzösischen die des Engverbundenen, Gedrungenen, Festen, Derben, Dicken, Feisten; so lesen wir von basses hanches und basses jambes, was starke Hüften und derbe, feste Beine sind, resp. solche, die zugleich auch tüchtig ausziehen können. Es ist nämlich zu bemerken, daß bas im Altfranzösischen, der polaren Grundbedeutung von peran gemäß, nicht bloß zusammen- oder eingezogen d. i. fest, dick, derb, sondern auch wiederum ausgezogen d. i. breit heißt, wie offenbar in dem Satze von Sages: une maison longhe et assez basse, und man ja auch jetzt noch sowohl von einer festen als breiten Grundlage oder Basis spricht. In der Bedeutung breit findet es sich auch in einzelnen alten Eigennamen, wie Campobassum, Breitenfeld, wie in dieser Weise wir noch Breitenau u. dergl. haben.

§. 23.

Aus diesem bas bildete sich durch Wandel des b in v — wie auch varon statt baron gefunden wird — das Wort vassus, vasallus, Vasall, urspr. wie baron, mit dem es in nächster Verwandtschaft steht, der Mann, starke, streitbare Mann = vir, statt dessen es auch wirklich gefunden wird, so wie auch vassalage Stärke oder Tapferkeit heißt (wie barnage von baron). Dem polaren Grundbegriff von peran gemäß bezeichnet es aber auch einen der tiefer geht oder steht als ein anderer (Oberer), einer vom Dienstgefolge, ein Dienstmann und so, seit Ausbildung des Lehnswesens, ein Lehnsmann, der sich einem Obern (Lehnsherrn) zu Treu und Dienst, hauptsächlich Kriegsdienst (§. 20.) verpflichtet hat. Aus vasallo bildete sich das altfranz. vaslet, varlet (Knappe) und das jetzige valet, Diener, valet de chambre, Kammerdiener (eines Großen), so wie auch baron in der Bedeutung von Diener gefunden wird. — Ein geringerer Vasall (Afterlehnsmann) heißt vavasseur, ital. varvassore und barbassore, wo das bas, wie man sieht, zur Verstärkung der Verkleinerung noch einmal vorgesetzt steht und zugleich das r des Wurzelwortes sich erhalten hat. — Hier haben wir zugleich auch die nächste Wurzel von vas und Gefäß zu suchen, als etwas das einzieht, packt (sp. vasillo, baxillo), faßt, festhält. In vaisseau, engl. vessel; it. vascello; sp. baxel, Schiff, stellt sich im polaren Gegensatz dazu auch das Ausziehende, Bewegliche dar.

§. 24.

An përan tragen knüpft sich zunächst noch die Beere, berry. Sie ist das gleichmäßig Aus- und Eingezogene, Kreisförmige, mit besonderer Betonung des Niedrigen, Gesenkten, Tiefen, auf oder an dem Boden hin Wachsenden,

wie Erdbeere, Preiselbeere ꝛc. Dieser Begriff des Niedrigen, Eingezogenen, Kleinen geht namentlich aus dem s hervor, das, wie in peran, bairan und bas, mit r wechselt (altniederrheinisch bere und bese; goth. basi) und offenbar auf den tiefen Stand der Frucht und die Kleinheit derselben deutet. In Birne, aus dem Plural von mhd. bir gebildet und aus derselben Wurzel stammend, fehlt dagegen das s völlig, weil die Birne, schon an sich größer, auch höher wächst oder steht, so daß, genau genommen, wir hier das Polare von baron (siehe oben), nur in anderer Weise, sich wiederholen sehen und zugleich wieder ein Beispiel haben, wie genau die Sprache zu unterscheiden und wie treu sie der Natur auch im Kleinsten nachzukommen weiß. Im Italienischen und Spanischen haben wir für Birne pera, engl. pear, so daß in der That nichts die bir und ber wesentlicher unterscheidet als das charakteristische s. Auch selbst die Zusammenstimmung des Vocallauts in to bear und pear spricht für den innern Zusammenhang dieser Wörter.

§. 25.

Daß aber Beere ursprünglich das Niedrige, Tiefstehende, Eingezogene, Kleine, Geringe bedeutet, beweist auch lat. bacca, das mit basso, bas offenbar in demselben Zusammenhange steht als bacino, bassin und Becken, oder vas Gefäß, ital. vascello; sp. baxel; niederl. bak, Napf; franz. bac, Fähre; celt. bac, Höhlung u. dergl., welche Umbildungen alle sich aus der ursprünglichen polaren W. ku, ku-kuk, κοκκυξ, cucut, cogotz, coutz, cous (§. 4.) erklären. So ist auch ital. baccalare urspr. der bas-cavalier = vassus, vasallus von baro (§. 20.), und bezeichnet dem polaren Grundbegriffe von peran, bairan (bas) gemäß, 1) den Besitzer (baron) eines größern Bauernguts; 2) einen vom Gefolge eines Obern, einen der unter einem Obern

stand und dessen Banner folgte; und so, in seiner jetzigen Bedeutung, 1) einen der eine dem Doctorgrade unter-geordnete academische Würde besitzt, der baccalaureus, wo bas zusammenfällt mit laurus Lorbeer und bacca Beere, indem der Lorbeer von jeher als Sinnbild der Auszeichnung galt; 2) einen Junggesellen (engl. bachelor), einen gleichsam noch nicht vollen Mann, Ehemann (baro, §. 20.). Nur so erklären sich auch lat. bacar, Faß, Weinfaß; baccar, bachar (Haselwurz), so genannt, weil die Pflanze Einziehen, Schneiden, Grimmen, Durchfall verursacht; so wie baceolus der Verschnittene; überhaupt Eingezogene, Beschränkte, Dumme (baro, §. 20.).

§. 26.

Aus dem Vorigen erhellet, daß der Beere und bacca dieselbe Polarität des Begriffs zu Grunde liegt als wir sie in auer, aber, per, përan u. s. w. gesehen haben. Ohne Berücksichtigung dieser Polarität lassen sich eben so wenig die im vorigen §. erwähnten Wörter bac, bassin, Becken, so wie auch Backe, Bach und andere erklären. Wie kommt z. B. bac (bak) zu dem Begriff von Höhlung und Fähre? Nicht anders als daß es wie Beere und bacca urspr. das gleichmäßig Aus- und Eingezogene bezeichnet, etwas das hin und her, hin und zurück fährt, einen Kreislauf oder kreisförmige Bewegung macht; daher zugleich die Bedeutung des kreisförmig Gebogenen, Gewölbten, Hohlen, so daß es den polaren Gegensatz des Beweglichen und Festen (Fassenden) in sich vereint, wie denn bekanntlich das Back eine tiefe (hölzerne) Schüssel bezeichnet. Eben so ist Becken, bacino, bassin urspr. etwas das sich auszieht, resp. flach ausdehnt — wie auch bac als Fähre etwas Flaches bezeichnet —, zugleich aber entweder kreisförmig eingeschlossen oder umschlossen ist, wie ein Wasserbecken, oder an sich einen

Bogen, eine Höhlung bildet, wie ein Waschbecken. So ist auch der Backen nichts anderes als etwas gleichmäßig Aus- und Eingezogenes, gleichmäßige Erhöhung und Vertiefung; so wie auch packen nothwendig ein Einziehen (Festigen) des Ausgezogenen (Beweglichen) setzt, wie das Backen ein durch Hitze in die Höhe Treiben (Bewegen) und Einziehen (Festigen). Daher muß es höchst sonderbar erscheinen, wenn die Etymologen für Hinterbacken und Gesichtsbacken eine verschiedene Wurzel suchen und ersteres von bak hinten, das andere von brechen (brëchan, prëhhan) ableiten. Sie bedenken dabei nicht, daß wie aber (§. 7.) durch den Begriff des hin und her, hin und zurück auch die Bedeutung von hinter hat, wie in Aberklaue = Afterklaue — wie denn neben aft aus dem Begriff der Wiederholung sich oft gebildet hat —, so auch bak das Hintere bezeichnet; aber doch eben so gut auch das Vordere, wie z. B. das Back die Vorderschanze eines Schiffs bedeutet, weil eben der Grundbegriff vor und zurück, hin und her, auf und ab ist. Wenn daher baco, bacon (Bache) gar wohl die Hinterseite mit einschließen kann, so liegt doch der Hauptbegriff in dem Balligen, Rundlichen und keineswegs in dem Hinten; denn einmal giebt es ja auch Schinken aus dem Vorderschenkel und dann, wie arm müßte eine Sprache sein, die aus bak hinten den Backen gebildet hätte, doch aber zur Bezeichnung des Hinterbackens eines solchen Pleonasmus bedürfte? Und ist dann der Vorder- oder Gesichtsbacken wirklich das was „die Speisen bricht"? — Alles das ist offenbar falsch; eben so falsch aber ist, wenn aus der Bache (bacon, Schinken) die Bache (wildes Mutterschwein) gebildet sein soll. Die Bache bezeichnet vielmehr das Ziehende, Zeugende, Anhebende (Kräftige, Starke), so wie auch der Bach das ist, was sich aus-, zugleich aber ein oder eng zusammenzieht, ein

kleines (schmales) fließendes Wasser. Dieser Begriff des Ausziehenden, Hebenden, Mehrenden, Urkräftigen liegt auch in griech. ποταμος, Fluß, Meer, sowie in engl. bottom, welches polarisch bedeutet 1) wirkende Ursache; Stärke, Kraft, Ziehkraft, Urkraft; it. Schiff; 2) Boden (ahd. podam) zur Bezeichnung des Eingezogenen, Beschränkten, als there is no bottom (d. i. bound, limit) in my voluptuousness [Shaks.], so wie des Zusammengezogenen, Festen, Fassenden neben dem Begriff des Niederen, Tiefen. Bottom heißt darum auch noch der (feste Draht-) Knauel, Ballen, so wie wir in Erdboden nicht bloß das flach Ausgedehnte, sondern auch das fest Gerundete, Ballige, Eingezogene haben. Unter ποταμος dachte sich die alte Welt das große weite äußere Meer, das durch den bottom (podam) beschränkt als Fluß erscheint, und in noch größerer Beschränkung als Bach sich darstellt, immer aber den polaren Gegensatz des Flüssigen und Festen (der Ausdehnung und Beschränkung) in sich vereint. Eben so haben wir kraft dieses polaren Gegensatzes pot, Topf, Hafen (Festes, Fassendes) provenzalisch auch die Lippe (Bewegliches) und neuprov. den Kuß (basium, baiser als Engverbundenes), so wie in vas, Gefäß, auch das vascello, vessel, Schiff, und eben so in Boden das Feste, Fassende (z. B. Dachboden, Heuboden) und in bottom hinwieder das Bewegliche und Fassende zugleich, das Schiff.

§. 27.

Dieselbe Polarität des Begriffs wie in Beere, bacca (§. 26.) zeigt sich auch in franz. baie, welches Wort gleich mit bée, béer ist. Es ist aber bée oder baie in Mühlen 1) Abzugscanal, Freigerinne (Oeffnung); 2) Schleuse (Schließung, Hemmung). So ist tonneau

à gueule bée ein Faß von dem Ein Boden ausgeschlagen ist, so daß also der Grundbegriff immer wieder ist: Ausdehnung, Oeffnung im polaren Gegensatz zu Einziehung, Schließung, Fassung, Festigung. So ist baie ferner, auf die Oeffnung des Mundes angewandt, nicht nur das Hohle, Possenhafte, sondern zugleich auch das Schließende, Fassende, Packende, Attrapirende, Anführende, als donner la baie à qn., einen anführen, einem einen Bären aufbinden (vergl. §. 28.); grand donneur de baies, Erz-Bärenanbinder, Lügenaufhefter. Desgleichen ist im Englischen to bring to bay, durch Bellen (gleichzeitiges Oeffnen und Schließen des Maules) das fliehende Wild zum Stehen bringen; überhaupt jemand stellen, in die Enge, Klemme bringen, so daß er aus sich herausgehen, ausziehen, sich wehren, decken, festigen muß; so ist to stand at bay, im Ausziehen (Laufen) stehen bleiben, in der Enge, Klemme sein, gestellt sein, sich wehren, vertheidigen müssen; eben so to keep at bay, durch Bellen stellen; überh. eingeschränkt halten, hinhalten. Nur mittelst dieser Polarität begreifen wir auch das italien. badare (= bayer, béer) d. i. 1) ausziehen (öffnen, den Mund, das Maul), gaffen; und so (mit Wendung des Begriffs zum Festen, Packen, Einziehen) trachten nach etwas, es zu packen, erhaschen suchen; meist jedoch mit dem Begriff des Hohlen, Nichtigen, Leeren, Vergeblichen; 2) sich einziehen, trockfsen, weilen, zögern; vergeblich warten. Kurz, durch diese Polarität, und nur durch diese, erklären sich naturgemäß alle und jede Bedeutungen von franz. ital. engl. baie, baja (als Bucht und bacca oder Beere), bay, welches letztere namentlich sehr viele Bedeutungen hat, die aber alle auf den polaren Grundbegriff des gleichzeitigen Aus- und Einziehens, Oeffnens und Schließens hinauslaufen. So ist es als Heuschober

das Eingezogene, Kleine und zugleich Rundliche; als Schießscharte das Offene sowohl als das sich Schließende, Verengernde; als Banse, Barn das Offene sowohl als Fassende; so ist bays der Lorberkranz (offen und geschlossen) u. s. w. — Auch bai, bay als Farbe bezeichnet nichts anders als den Uebergang des Hochrothen in das Gesenkte, Tiefe, Dunkele und heißt darum rothbraun, röthlichbraun, kastanienbraun; eben so ist bayard, das braune Pferd, in alten Romanzen das bekannte eingezogene (blinde) sowohl als blindlings ausziehende (kühne, kecke, muthige) Pferd. Der lateinische Ausdruck für bai, bay als kastanienbraun ist badius (s. oben ital. badare); es fällt zusammen (vergl. to bay und bellen) mit βαλιος d. i. 1) ausziehend, schnell; 2) eingezogen, bunt, scheckig, gefleckt. Mit badius und bai hängt auch zusammen lat. und franz. bis (vergl. bas, §. 22.) d. i. aus und ein(gezogen), hin und zurück, wiederholt; daher, im Französischen, wie unser ur (§. 6.) zur Bezeichnung von Zeugung, Abstammung gebraucht, als bisaïeul, Urgroßvater; von der Farbe ist es gesenkt, tief, dunkel, braun, schwarzbraun, schwarz. So ist bisaille Rückmehl, Nachmehl, schwarzes Mehl; so biscuit urspr. ein lang gezogenes Stück Teig das bei wiederholtem Backen eingezogen d. i. in kleine Stücke geschnitten und gebräunt wird. Es ist also bis wie noir (niger) hergenommen von neigen, sich einziehen, nur daß sein Gebrauch auf's Brot beschränkt ist, wie denn überhaupt in bisaille seine Grundbedeutung am sichtbarsten. Eben so bildete sich aus back, zurück, das mit bis auch formell übereinstimmt — (vergl. Becken und bassin) — durch Einschiebung der Liquida l engl. black, schwarz.

§. 28.

Daß aber franz. bis, das, wie wir im vorigen §. gesehen, zur Bezeichnung von Zeugung, Abstammung unserem ur entspricht, in seiner Grundbedeutung völlig mit ur, auer, aber (§. 7.) zusammenfällt, beweisen nicht nur die Formen ber, bre, bar, in denen es bei Zusammensetzungen zuweilen auftritt, sondern vorzüglich auch seine Bedeutung von rück, zurück, ver, verkehrt, und so überhaupt eingezogen, klein, gering, schwach (= bas, petit). Schon oben hatten wir in der Zusammensetzung bisaille das bis als rück, nach, gering; von der Farbe, tief, dunkel, als bisailler, grau werden, ins Graue spielen; wir fügen hinzu ital. biscantare, leise, schwach singen, trällern; barlume für bislume, schwaches (eingezogenes, kleines) Licht; prov. beslei, verkehrter Glaube, Aberglaube; franz. bertouser, verscheren, verkehrt, falsch, ungleich scheren (§. 17.); piemont. berlaita, geringe Milch, Molken. Der Form bar für bis entspricht als polarer Gegensatz unser baß (wovon besser) d. i. urspr. was passirt, fortgeht, angeht, gut geht; daher ital. bazza, gutes Glück, span. baza, catal. basa, entsprechend dem franz. heur (ur, §. 6.). Die Polarität des Begriffs zeigt sich recht deutlich z. B. in Paß (Gang, enger Weg); passen (sich einziehen, fügen; warten, vorüberlassen); Baß (tiefe Stimme); ital. bazzica, Kleinigkeit, Spielwerk; it. Bußenfreund (das Ein- oder Ansichgezogene, Geliebte, Geherzte); bazzicare wo aus und ein gehen, oft besuchen; bazarro = baratto, durch hin und her bewirkt, Tausch, Umtausch — Betrug.

§. 29.

Mit dem eben erwähnten ital. bazzica stimmt auch unser Bäz (Betz), Kosewort für den Bären, auf den

wir schon §. 27. bei Gelegenheit von donner la baie (einen Bären aufbinden) gestoßen sind. In der That steht der Bär, bei Luther Beer und ahd. bër, formell der Beere gleich, nur ist die Anwendung des polaren Grundbegriffs verschieden. Der Bär ist aber 1) das ausziehende, wild ausfahrende, reißende, wilde Thier = lat. fera; als gezähmt auch das reisende Thier, woher im Englischen bear ein junger Mensch auf Reisen; 2) das eingezogene, derbe, plumpe, ungeschickte, schwerfällige Thier. So erklärt sich das Wort theils als Zuchteber (von ziehen, zeugen; vergl. oben Bache); theils als Rammkloß; theils als fester (starkgemauerter) Querdamm; in der letztern Anwendung zusammenfallend mit Wehr, wehren; vergl. to stand at bay (§. 27.). Wehr, war, guerre beruhen demnach auf dem polaren Gegensatz des Ausziehens, Trennens, Scheidens, Verletzens und des Einziehens, Zusammenschließens, Festigens, Deckens; so wie auch guérir urspr. bedeutet etwas durch äußere Verletzung Getrenntes (Offenes, Klaffendes) einziehen, zusammenziehen, ganz machen, heilen. Eben so haben wir in guère, ital. guari, urspr. das Ausziehende, Mehrende, als altfr. guer-soi viel Durst (beim Zutrinken gesagt) und mit der Negation ne das Einziehende, Beschränkende, als ne-guère, nicht viel, nicht sehr, kaum. In guérite, Schilderhaus, sehen wir ebenfalls das Offene und Geschlossene. — Wie guérir hat auch gr. χρίω die polare Bedeutung des Trennens, Verletzens und engen Verbindens, Ganzmachens, Heilens, Salbens und Christus ist demnach Der, der durch seine eigenen Wunden am Kreuze den Bruch zwischen Gott und den Menschen verbunden oder geheilt hat, der Heiland, wie auch die Form des Kreuzes den polaren Gegensatz des Trennens und Verbindens bedeutsam versinnlicht. — Wie in guerre und Wehr haben wir auch im Krieg,

bellum und πολεμος sowohl das Bewegliche, Anschlagende, Gellende, Tönende, Schreiende als das Feste, Hellige, Harte, grade wie Ball theils das Anschlagen, Bellen des Jagdhunds (vergl. oben bay), theils den Tanz- und Spielball (Bewegliches und Festes, Rundliches) bezeichnet, kurz den Gegensatz polarer Trennung und Verbindung. Ganz ähnlich sehen wir auch in engl. to knock, anschlagen, pochen, und Knochen polare Gegensätze, so wie auch Bein theils das Gehglied (leg), theils den Knochen (bone) bezeichnet. Darauf werden wir noch anderwärts zu sprechen kommen und kehren jetzt zu unserer ursprünglichen Wurzel zurück.

Drittes Kapitel.

Ueber αὖ und damit verwandte Wörter.

§. 30. (Vergl. §. 16.)

Das griechische αὖ ist seiner Form und Wurzel nach unser aur, auer, aber (§. 17.) und bedeutet daher aus und ein, hin und her, hin und zurück und so polarisch 1) abermals, wiederum, wieder; schon wieder; ferner, nun; 2) aber (als beschränkend), hingegen, dagegen. Es dient also, wie unser aber, zur Bezeichnung polarer Trennung und Verbindung, Ausdehnung und Beschränkung. Das Wort soll — nach Passow und Rost — von dem Zurückziehen (αὐερυω bei Homer) des Kopfes der Opferthiere hergenommen und dann „auf jede Wiederholung einer Handlung übertragen" worden sein. Dieß ist grade so als wenn jemand sagen wollte, von dem Stoßen des Widders haben wir den Begriff des wider. Die Sache verhält sich aber grade umgekehrt. In dem Worte Widder wollte die Sprache den polaren Gegensatz des Beweglichen und Festen ausdrücken, wie in to knock

und Knochen (§. 29.), so wie wir dieß auch in der französischen Form bélier sehen. Dieses Thier wurde zunächst nämlich gewiß nicht darum so genannt, weil es, wie die Etymologen sagen (siehe bei Diez) eine Glocke (bel) trägt, denn dieser Begriff ist nur ein secundärer, untergeordneter; sein Grundbegriff hängt vielmehr zusammen mit pellere und κελλειν d. i. schwingen, hin und her bewegen, und so bellen, gellen, tönen. Wie könnte auch, wenn man zunächst die Glocke (bel) und ihren Schall ins Auge faßt, unter bélier zugleich der Sturmbock, Mauerbrecher verstanden worden sein? Und sollte das franz. bélier wirklich zunächst aus niederl. bel, oder engl. bell genommen sein? Im Gegentheil wird die angegebene Grundauffassung des Wortes eben so sehr durch unseren Ausdruck Widder (von dem hin und her der Bewegung als stoßendes Thier), als von lat. aries, unterstützt, das mit er, ur (§. 17.) zusammenhängt, so daß der Grundbegriff von bélier sowohl als von Widder und aries bewegende Kraft ist, oder vielmehr, wie gesagt, der polare Gegensatz des Beweglichen und Festen. Nur so müssen wir auch altfr. bele, neufr. (Dimin.) belette verstehen. Es ist nicht zunächst von lat. bella schön, sondern ist urspr. das ausziehende, bewegliche, hurtige, wischende sowohl als das einziehende, packende, erwischende Thier, Raubthier, Wiesel (s. Versuch S. 21.). Da aber in wischen zugleich der Begriff des Reinigens, Putzens, Schönmachens liegt (vergl. oben parer, §. 19.), so ward aus dieser secundären Bedeutung das Wiesel bair. auch Schönthierchen genannt, dän. kjönne (pulchra), altengl. fairy; ja aus dem Wischen, Wetzen und Poliren scheint sich auch noch der Begriff des wissenden (weisen) Thierchens entwickelt zu haben, denn man schrieb ihm geheimnißvolle Kräfte zu, so daß der Zusammenhang derselbe ist wie im Englischen fairy und

fair von fegen = wischen. Dem Fegen wie dem Wischen aber liegt beiden der polare Gegensatz des Beweglichen und Festen, des Aus- und Einziehens zu Grunde. Wie will man ohne Festhaltung dieser Polarität z. B. den Wieselbaum erklären — jenen mäßig langen seiner Rinde beraubten (weißen) Baum, der zum Festhalten des Heus oder Getreides auf dem Wagen dient? Wer möchte hier zunächst an bellus denken? Dagegen wie wunderbar sinnig verbindet sich, durch die Polarität des Begriffs, in belette oder Wiesel das Wischende, Huschende mit dem Eingezogenen, Kleinen, Winzigen; mit dem Wischenden das Erwischende, Packende, so wie das Putzende, Schöne, Nette, Reine, Weiße und so wiederum Weise, Wissende, wobei neben dem Wischenden noch das Tönende, Pfeifende, Bellende des Thierchens nicht zu übersehen ist. Das belette oder Wiesel ist demnach das wischende niedliche weiße (weise) fein kneffende Raubthier; mehr Begriffe kann man in der That von einem so kleinen Worte nicht verlangen. Eben so hübsch heißt im Altenglischen, wie bemerkt, das Wiesel fairy von fair und fegen und so erschließt sich uns zugleich der volle Begriff jener huschenden (luftigen) feenhaften weiblichen Geschöpfe, zart wie Lichtstrahlen, schön wie Morgenroth, Freundinnen der Wiesen, Blumen und Düfte. So haben wir auch noch im Englischen wee das Kleine, Niedliche, Schmale, Dünne, Luftige; eben so in weezel. Diese mit dem Wiesel (belette) verbundenen Begriffe finden sich auch in den verschiedenen Dialecten wieder; so heißt es im Sicilianischen baddottula das kleine Packende (vergl. §. 27.); im Genuesischen bellua das wilde reißende Thierchen, Raubthierchen; im Mailändischen bellora, das Schönchen; comaskisch bérola (vergl. §. 28.). Daraus erhellt zugleich, wie wenig der Begriff bellus d. i. das Aus- und Angezogene, Straffe, Gezierte, Ge-

putzte, Gestutzte (engl. beau, Stutzer) den Gesammtbegriff des Wortes erschöpft und wie an eine unmittelbare Ableitung davon nicht zu denken ist.

§. 31.

So wenig, wie im Eingang des vorigen §. bemerkt wurde, unser wider von Widder stammt, vielmehr dieses Thier nach dem polaren Inhalt von wider und iter benannt worden ist, eben so wenig ist der Begriff des griechischen αὐ dem Zurückziehen des Kopfes eines Opferthiers entlehnt — in Wahrheit eine sehr kindliche Vorstellung — sondern ist weit älter und von ganz anderem Ursprung. Betrachten wir doch einmal unser eigenstes au! Diesen Ausruf geben wir von uns, wenn uns jemand kneipt, zwickt oder drückt. Grade so verhält es sich mit dem αὐ in αὐερυω d. h. einziehen (den Nacken) und so überhaupt fest zusammenziehen, fest packen, abschlachten, tödten. Darum ist aber auch unrichtig, wenn die Lexikographen αὐερυω überhaupt mit zurückziehen wiedergeben, es muß heißen einziehen (vergl. Versuch S. 17.). Nur so erklärt sich auch die zweite Bedeutung des Wortes naturgemäß, welche ist saugen. Von einem aber der saugt, sagt man nicht, daß er etwas zurück-, sondern daß er es in sich zieht, einzieht, fest mit sich verbindet. So ist auch αὐος, trocken, dürr nicht so viel als zurückgezogen, sondern eingezogen, fest, der flüssigen Theile beraubt, daher auch ausgesogen, arm. Daß aber αὐ den polaren Gegensatz des aus und ein d. h. der Trennung und Verbindung in sich vereint, beweist schon die Redensart αὐον αὐτειν, krachend ertönen wie gespaltenes Holz. Auch begreifen wir nur durch den Begriff des aus und ein, hin und her die Bedeutung von αὐω als tönen, ertönen, hergenommen von den Schwingungen eines Körpers. Ferner erklärt sich bei αὐω nur aus dem Grund-

begriff des Aus- und Einziehens, Gegen oder Aneinanderreibens der Begriff von trocknen, dürren, des Flüssigen berauben, sengen, entzünden.

§. 32.

Daß aber αὐ und au diesen Gegensatz des aus und ein, dieser polaren Trennung und Verbindung wirklich in sich faßt, beweist auch die Au, Aue, welche bezeichnet 1) das Ausgezogene, Offene, Getrennte, Weite; 2) das Eingezogene, Engverbundene, Zeugende, Fruchtbare. Nach den Etymologen soll die Au oder Aue von ouwe, ouwa oder ahva, aha = Fluß, lat. aqua stammen. Dies ist eben so unwahr, als wenn einer sagte, ahd. podam (§. 26.) stammt von ποταμος Fluß; nein, diese Wörter stammen nicht von einander, sondern ihre Formen stimmen nur zu einander in so fern sie den polaren Gegensatz ein und derselben Wurzel darstellen, das Flüssige und Feste. So ist unser Au das griechische αια, welches die gesammte Erde in sich begreift, Wasser und Land, Flüssiges und Festes. Wie aber ποταμος (§. 26.) durch das beschränkende Feste zum Fluß wird und formell zusammenfällt mit Bach und podam (Boden), so wird αια durch das beschränkende (polare) Flüssige zu Au und fällt formell zusammen mit ahva und aqua. Eben so ist es mit γαια und Gau, nur daß γαια an sich schon von dem Offenen und Weiten sich beschränkt auf das gegenüber, die Gegend, das (engere) Vaterland. Daß aber auch Gau diesen polaren Gegensatz enthält, beweist die Zusammensetzung Gaudieb, welches ist 1) einer der (die Leute) auszieht, das Weite sucht, Landstreicher, Straßendieb; 2) einer der einzuziehen, zu fangen, attrapiren sucht, der kluge, schlaue, verschmitzte, versteckte Dieb.

§. 33.

Auf diese Weise begreifen wir zugleich wie Aue landschaftlich auch das Mutterschaf bedeuten kann, von ziehen, zeugen; grade wie die Bache (§. 26.) das Mutterschwein und der Bär (§. 29.) den Zuchteber bezeichnet. Selbst den Hauchlaut in Bache finden wir in Aue wieder, indem die mittellat. ahd. Form von Aue augia ist, wodurch sich zugleich seine Verwandtschaft mit augere mehren kundthut, was wiederum auf zeugen, befruchten hinweist. Mit augere stimmt wieder unser auch, mhd. ouch, ahd. ouh, goth. auk; es irren aber die Etymologen, wenn sie diese Conjunction nur als eine Vermehrung anzeigende betrachten. Sie ist, dem polaren Grundbegriff der Wurzel (§. 6.) gemäß, eben so gut ausziehend, mehrend als einziehend, schließend, Schlußziehend (s. Versuch S. 17.). Und wie wir formell Gau mit Gei, γαια; Au mit αἰα wechseln sehen, so stimmt unser auch mit gr. και, welches seinerseits theils mehrend theils einziehend oder beschränkend ist. Und wie wir bei αὔω die auf den Grundbegriff des Aus- und Einziehens, An- oder Gegeneinander-Reibens basirte Bedeutung trocknen, entzünden hervortreten sehen, so desgleichen auch bei καιω. Und wie wir oben Aue als Mutterschaf mit Bache als Mutterschwein verglichen und auch den Bär als Zuchteber mit hereingezogen haben, so können wir auch bac Höhlung mit καιας vergleichen; denn καιας ist, dem polaren Grundbegriff von και gemäß, das Aus- und Eingezogene, Gebogene, Hohle, Höhlung; Vertiefung (Kerbe) an der Schleuder, wo der Schleuderstein liegt.

§. 34.

Bei Gelegenheit von *καιας* will ich zugleich den völlig gleichen Begriff eines Wortes erklären, dessen Wurzel die Etymologen darum nicht gefunden haben, weil sie nicht auf das Polaritätsgesetz der Sprache geachtet; ich meine das franz. coche, ital. cocca, span. coca als Kerbe, Vertiefung (an der Armbrust). Um dieses Wort zu verstehen, müssen wir noch ein anderes coche ins Auge fassen, das Kutsche und überhaupt Fahrzeug, Schiff bedeutet, grade wie bac nicht nur Höhlung, Vertiefung, sondern auch eine Fähre, ein Fahrzeug bezeichnet (§. 26.). Mit andern Worten, jenes coche, zunächst aus coq oder Gauch gebildet, ist nur mittelst der Polarität seiner Wurzel zu verstehen und bezeichnet so 1) das Ausziehende, Ausfahrende, Bewegliche, Schaukelnde; 2) das sich Einziehende, Gebogene, Gewölbte; Eingezogene, Gesenkte, Vertiefte. Daher seine verschiedene Bedeutung Kutsche, Fahrzeug, Schiff; Biegung, Höhlung, Einschnitt, Kerbe. Daran schließt sich noch coche als Zuchtschwein, Mastsau, wie sich an bac die Bache (wildes Mutterschwein) schließt von ziehen, züchten, zeugen; oder verschneiden (zu größerer Mehrung, Züchtung). So nur auch sind die pillules cochées zu verstehen, d. h. Pillen die Schneiden, Grimmen, Einziehen verursachen, stark aus- oder abführende Pillen. (Vergl. baccar §. 25.). Aehnlich auch in der Malerei z. B. ombres trop cochées zu tiefe (dunkle) Schatten; pli coché zu eingezogene, tiefe Falte. Lächeln muß man daher, wenn man den gelehrten Diez das Wort coche als Kutsche allen Ernstes von conchula oder auch coclea Schneckenhaus ableiten sieht, während diese Wörter selbst offenbar nur Fortbildungen von coche, oder vielmehr ähnlich gebildete Formen ein und derselben Wurzel sind. Denn selbst angenommen, die Kutsche wäre nach der Form einer Muschel oder eines

Schneckenhauses benannt — eine an sich komische Vorstellung — wo bliebe die **Bewegung**, die **Bewegung**, die bei Kutsche und Schiff doch wohl auch zu berücksichtigen ist. Darum spricht aber eben aus dem Polaritätsgesetz der Sprache die höchste Weisheit, die aus dem scheinbaren Gegensatz und Widerspruch die vollendetste Harmonie, aus der größten Einfachheit und Oekonomie die reichste Mannigfaltigkeit zu schaffen weiß. (S. §. 8.)

§. 35.

Was aber unsere Ableitung der coche oder Kutsche (§. 34.) noch weiter bestätigt, ist ein Vergleich dieses Wortes mit dem ihm völlig entsprechenden griechischen ὀχος, das nicht nur Wagen und Schiff, sondern auch Kerbe, Graben, Canal bedeutet, gewöhnlicher ὀχετος. Wird wohl Diez auch dieses Wort von κογχη, concha ableiten wollen? Glücklicher Weise ist hier die Ableitung von ἐχω nicht zu verkennen, dessen Grundbegriff eben auch auf aus und ein, hin und her ziehen oder fahren hinausläuft, als z. B. εἰχον χειρας τε και ἐγχεα ἀντιον ἀλληλων d. i. sie eichten, maßen, zogen die Fäuste und Schwerter, fuhren, gaukelten mit den F. u. Schw. gegen einander, wie überhaupt dieses Zeitwort auch intransitiv fahren, ausfahren sowohl als anlanden (einziehen) bedeutet. Aus dem polaren Grundbegriff des Aus- und Einziehens oder Fahrens erklärt sich aber erst der des Festhaltens und Habens. Die Lexikographen haben daher Unrecht, die Grundbedeutung von ἐχω als haben und halten (Passow); halten und haben (Rost) anzugeben. Letzterer sagt: „ἐχω halten und haben und zwar 1) halten d. i. sowohl die Bewegung eines Dinges hemmen als auch Halt und eine Richtung geben; daher a) festhalten ꝛc.; b) anhalten, hemmen; c) Halt und Bestand geben; d) nach einem Punkte hinfahren,

segeln (auch ohne Objectsangabe), anlegen, anlanden — man bemerke den seltsamen Uebergang von Halt und Bestand geben (c) zu nach einem Punkt hinfahren (d) —; 2) haben, besitzen ꝛc. — Also die Grundbedeutung von *ἔχω* wäre: „sowohl die Bewegung eines Dinges hemmen als auch ihm Halt und Richtung geben“. Jeder Unbefangene wird hier zugeben, daß auf diese Weise die polare Bedeutung von *ἔχω* nicht nur nicht hervortritt, sondern der Begriff der Bewegung, den *ἔχω* offenbar zunächst hat, ganz in den Hintergrund gedrängt und nur ganz dunkel und gezwungen angedeutet, wenn nicht vielmehr völlig geläugnet wird. Klar aber, kurz und naturgemäß werden sich seine Bedeutungen so stellen: 1) ausfahren, ausziehen, ziehen (das Schwert, die Faust); daher ziehen, fahren, segeln (auch intransitiv); überh. Kraft, Ziehkraft, Zeugungskraft haben: können, vermögen; 2) einfahren (in d. Hafen): anlegen, landen; bes. einziehen (die Finger); daher a) packen, halten, festhalten; zurückhalten, anhalten, hemmen; b) festigen, schützen, decken, schirmen; 3) haben, zu eigen haben, in sich oder inne haben, besitzen (Aeußeres und Inneres): können, wissen, vermögen, im Stande sein; überh. sein, sich befinden, verhalten (mit dem Begriff des Festen im polaren Gegensatz zum Beweglichen, siehe 1). Nur so aufgefaßt schließen sich naturgemäß an *ἔχω* auch seine Ableitungen an, als z. B. *ὀχέομαι*, *ὀχέω*, *ὀχεύω* d. i. 1) ausziehen, fahren, reiten, schwimmen; in geschlechtlicher Beziehung (mit Wendung des Begriffs zum Festen) bespringen, belegen; beschlafen; 2) sich einziehen, unterziehen (einem Ueber), tragen, ertragen, leiden. Sind das nicht offenbar Gegensätze? Eben so *ὄχος* d. i. 1) was ausfährt, fährt, Wagen, Fuhrwerk, Schiff; 2) = *ὀχετός*, was sich einzieht, Graben, Kanal, Abzug. Dagegen ist in den Wörterbüchern *ὄχος* nur

angegeben als etwas das hält oder trägt, als natürliche Folge davon, daß sie bei ἔχω den Begriff der Bewegung nicht obenan stellen, sondern ihn nur gelegentlich und gezwungen mit unter zu bringen suchen. Der bloße Begriff des Haltens und Tragens ist aber beim Wagen, Schiff ꝛc. viel zu eng gefaßt und das Ganze, genau genommen, eben so unrichtig als wenn Diez die Kutsche (coche) von concha u. s. w. ableitet; es fehlt auch hier grade die Hauptsache, die Bewegung. So werden die Häfen keineswegs νηῶν ὄχοι genannt als bloße „Halter und Schützer", sondern als Orte wo die Schiffe aus- und einfahren; wo sie festliegen sowohl als wo sie sich aus und ein bewegen. Oder heißt ein Kanal darum im Griechischen ὄχετος (ὄχος), weil er das Wasser hält? Nein, dieser Begriff ist nur halb wahr, er führt es eben so gut aus oder ab. Kurz, wir sehen, es wird die Auffassung ohne Berücksichtigung der Polarität allezeit und überall zu eng, einseitig, beschränkt. Noch seltsamer stimmen zu ἔχω, nach der gewöhnlichen Auffassung, die Begriffe des Ziehens, Zeugens, Züchtens, Ernährens, wie z. B. ὀχή d. i. 1) was auszieheh, mehren, zunehmen, wachsen macht, Speise, Nahrung; 2) was einzieht, faßt, wölbt, höhlt, Höhle, grade wie wir auch in ὄχος, nur mit etwas anderer Fassung, diesen polaren Gegensatz haben. (Vergl. auch oben bac als Fähre und Höhlung §. 26.). Statt dessen helfen sich die Lexikographen mit Unterhalt und Aufenthalt, was aber einmal ganz seltsam zusammenstimmt und dann den Grund der Sache durchaus nicht aufhellt. Wie stimmt ferner zu ἔχω, nach der gewöhnlichen Auffassung, z. B. ὄχειον der Springer, Bescheler, Zuchtbock; bei Aristoteles auch der Hahn? — Aus alle dem geht ja wohl deutlich hervor, daß bei ἔχω mit haben und halten oder halten und haben als Grundbedeutung nichts Gründliches zu machen ist.

§. 36.

Bei dieser Gelegenheit mag zugleich ein deutsches Wort seine Erklärung finden, das die Etymologen — aus denselben Gründen — unrichtig auffassen; ich meine das Wort Asch (tiefes topfartiges Gefäß). Es soll von Esche stammen, weil ursprünglich aus Eschenholz gefertigt; aber auch dies zugegeben, wie kommt das Wort zu der Bedeutung Wasserfahrzeug, Schiff und zugleich Topf? — Aus keinem andern Grund als weil es — wie wir schon oft gesehen haben — seiner polaren Wurzel gemäß den polaren Gegensatz des Beweglichen und Festen (Fassenden) in sich vereint. Befragen wir aber die Etymologen, so stammt Esche aus ahd. esci, mhd. Asch, so wie Asch aus Esche, womit aber weder für die Wurzel, noch für den Begriff des Wortes viel gewonnen ist. Die Wahrheit ist, daß beide Wörter gar nicht von einander stammen, sondern nur formell zu einander stimmen, indem sie den polaren Gegensatz ein und derselben Wurzel darstellen. Der Asch ist aber genau der ὄχος theils als Schiff, Fahrzeug, theils als Graben, Vertiefung; er ist das Fassende, aber auch zugleich, mittelst eines Loches oder einer Oeffnung am Boden, das Abführende, Ausführende, Auslaufende, oder überhaupt das Hohle, Rundliche, Tiefe. So scharf und genau nimmt es die Sprache bei ihrer Bezeichnung und erreicht diese Genauigkeit und Schärfe eben durch die Polarität. Die Esche fällt aber ihrer Grundbedeutung und Abstammung nach mit Eiche zusammen, so wie wir bei ἔχω auch die Form εἶχον haben. Nur so erklärt sich, daß Esche formell mit lat. esculum, aesculum die Speißeiche zusammenfällt, so wie wiederum φηγος mit φαγειν stimmt, theils weil diese Bäume eßbare Früchte haben oder hatten, theils weil das Essen (edere) auf demselben polaren Gegensatz

beruht, den wir in Esche, Eiche, so wie auch in Buche haben, dem Gegensatz des weit Ausgezogenen, Beweglichen und des eng Verbundenen, Harten, Festen (s. Versuch, Seite 18.). Daß auf demselben Gegensatz die Steineiche oder ilex beruht, nämlich auf jücken, ist schon Versuch S. 18. bewiesen worden. Daß ferner auf demselben Gegensatz, den wir in Asch, Esche, Essen, Eiche, ilex wahrnehmen, auch das Wort Asche beruht, nämlich auf dem Zersetzen oder Trennen des Festen durch Reiben, Verbrennen, Vermodern ꝛc. liegt auf der Hand; so wie wir wiederum in Esche und Esch (die, der) als Ortsflur, oder als Ganzes aneinanderliegender Aecker, die zu ein und derselben Zeit bebaut und abgeerntet oder aber als Brachfeld benutzt werden, sowohl das Getrennte, Weite als das Zusammengehörige, Engverbundene haben. Vergl. das Wort Parochie, Versuch Seite 21.

§. 37.

Nur auf diesem polaren Gegensatz fußend begreift man auch andere Ableitungen oder Zusammensetzungen mit ἔχω. So soll z. B. die Grundbedeutung von εὔχομαι geloben sein und daraus die Begriffe 1) großprahlen; 2) bitten, flehen, erflehen (s. Rost) sich ergeben. Mit dem besten Willen kann ich hier nur Gegensätze sehen, die sich mir aber ganz natürlich erklären, wenn ich das Wort, seiner polaren Grundanschauung und Wurzel gemäß, so fasse: 1) tüchtig, wacker, stark (εὖ) ausziehen (ἔχειν), sich groß machen: großsprechen, prahlen, laut sagen; it. sich stark machen (ganz wie im Französischen se faire fort) d. i. sich anheischig machen, versprechen; 2) sich stark einziehen: liegen, anliegen; beten, flehen; erflehen, geloben; wünschen, anwünschen (wobei immer wieder der Begriff des Beweglichen und Festen, Aus- und Eingezogenen

der Gliedmaßen ersichtlich ist). Nur so auch begreifen wir die Verwandtschaft von ἐχω mit ἠχω, Schall, Wiederhall, letzteres beruhend auf der schwingenden Bewegung des ersteren (vergl. §. 3.); woraus sich zugleich bei εὐχομαι das Laute und Kleinlaute, Prahlende und Betende mit erklärt. Auch aus der Redensart κατα την τινος ἠχω, nach jemands Eigenschaft (Art, Weise) leuchtet das Verwandte beider Wörter hervor.

§. 38.

Werfen wir hier einen Blick auf coche zurück, um bei dieser Gelegenheit noch ein Paar Wörter zu erklären, deren Etymologie so völlig im Dunkeln liegt, daß kaum ein Versuch zu ihrer Erklärung gemacht worden ist, auch ohne Berücksichtigung des Polaritätsgesetzes der Sprache allerdings kaum gemacht werden kann. Will sich aber jemand noch recht schlagend überzeugen, daß coche diese Polarität wirklich in sich schließt, so vergleiche er die damit zusammengesetzten Wörter cochelivier und cochevis. Das erstere ist die bis an die Wolken sich erhebende und nur auf den äußersten Spitzen der Bäume sitzende Kuhlerche, Baumlerche, Lüdellerche; das zweite die höchstens auf einen Pfahl oder niedriges Dach sich versteigende Haubenlerche. Kann der polare Begriff des Oeffnens und Schließens der Wurzel (§.13.) sich frappanter beisammen finden? Auch geräth, besonders da livier und vis im Grunde dasselbe sagen wollen, nämlich lĕvis, lau, alauda, der Polaritätsbegriff hier gewissermaßen mit sich selbst in Collision, so daß der Franzose die cochelivier gewöhnlicher cujélier nennt, Kuhlerche. Hieraus sehen wir zugleich, wie auch unser Kuh auf die Wurzel ku zurückzuführen ist als etwas das man mittelst Einziehen (Melken) auszieht, etwas das Zitzen oder Striche hat, das man gleichsam streicht (Trennung und feste Verbindung). Daß die Kuh nach ihren

Zitzen und dem Ausziehen, Streichen derselben benannt ist, geht auch daraus hervor, daß noch die Volkssprache die Tannenzapfen Kühe nennt, als den Zitzen sehr ähnlich. Daß aber die oben gegebene Erklärung von cochevis ganz richtig ist, beweist auch der Name, den dieser Vogel in der Picardie führt, näml. coviot von engl. cove, Obdach, Bedeckung, welches cove wiederum auf couvrir, couver, cubare, kauern, kauchen rc. zurückführt, wobei wir neben engl. cow (Kuh) nochmals an to cow (einschüchtern) und coward (Feigling) erinnern wollen (§. 5.), welche Begegnung der Begriffe sich eben wieder nur aus dem Polaritätsgesetz der Sprache erklären läßt.

§. 39.

Kehren wir nach dieser Digression zur Ueberschrift unseres Kapitels zurück. Wie auch (§. 33.) einen polaren Gegensatz enthält und sowohl ausziehend, mehrend, zufügend ist als einziehend, schließend, schlußziehend, so das wurzelverwandte Auge (s. auch Versuch, S. 17.). Da mit dem Aus- und Ein-, Hin- und Herziehen oder Schwingen der Wurzel das Tönen oder Gellen und Hellsein (§. 3.) naturgemäß verbunden ist, so hat griech. αὐγη neben Auge zugleich die Bedeutung Glanz, woher auch die Benennung des Augit, ein schön glänzender Stein. Natürlich gehören auch lat. augere, ausziehen, mehren hierher, so wie augustus, aus- oder emporgehoben, hoch, hehr, herrlich. Beachtenswerth ist, daß wie auch zu και stimmt (§. 33.), so augustus zu καισαϱ, daß beide also urspr. sowohl das Ausgezogene, Hohe, Hehre, Erlauchte, Lichte bezeichnen als auch das Einziehende, Beschränkende, Herrschende, Gebietende, so wie caesaries wiederum das lang Ausgezogene (Bewegliche) sowohl als das Eingezogene (eng und fest Verbundene), Feine, Schmale, Dünne bezeichnet, auf welche Polarität

des Begriffs auch crinis = Haar hinweist, von κρίνω, cerno d. i. 1) scheide, trenne, löse; 2) verbinde das Getrennte, schlichte; daher auch κάρηνον, Scheidel, Haupt. Aus der Polarität des au in augustus ergiebt sich auch die Bedeutung des sich Einziehenden, Festen, Reifen; daher franz. aoûter, reifen; aoûteron, Schnitter, so wie überhaupt die Bezeichnung des August als Erntemonat. Vergleiche ὥρα, §. 6.

§. 40.

Aus dieser Polarität der Wurzel ferner erklärt sich der Aul, irdener Topf; altlat. aula, als das kreisförmig sich Oeffnende, Ausdehnende und zugleich sich Schließende, Fassende. Auf dieser kreis- oder ringförmigen Verbindung d. i. Oeffnung und Schließung beruht auch die Bedeutung von aula als Hof, urspr. alles Offene, Weite, Freie sowohl als Umschlossene, Eingefriedigte bezeichnend. Eben so entspricht franz. cour, engl. court dem griechischen χόρτος, Garten, engl. garden = yard, Hof, zusammenhängend mit to gird, gürten, umgürten (beruhend auf Oeffnung und Schließung, Trennung und fester Verbindung). Gleichen Grundbegriff mit Hof haben auch der Huf und die Hufe oder Hube, urspr. das Umfassende, eingehegte Landgut. Hof stammt nämlich zunächst von heben, engl. to heave, Imperf. hove, und bezeichnet also polarisch 1) was sich hebt, erhebt, trennt; 2) was sich senkt, einzieht, vertieft, höhlt, wölbt, festigt, schließt; daher sowohl der offene (freie) von einer Einfassung umgebene Ort, als der feste Sitz, Wohnsitz, Siedelei, oft mit dem Nebenbegriff des Weiten, Freien, Großen, daher Fürstensitz, Hof. In der Redensart „der Mond hat einen Hof" hat die Sprache noch vorzugsweise den Begriff des Kreisförmigen erhalten; so auch, jemand den Hof machen

d. h. urspr. ihn nahe umgeben, ihn umdrängen, umkreisen. So sagt man ferner Gehöfte und versteht darunter alle Bäulichkeiten die ein Haus umgeben; daher auch die gewöhnliche Verbindung Haus und Hof.

§. 41.

In der That ist auch Haus und Hof formell nicht mehr verschieden als aus und auf, oder als hôtel und hospital, hostis und hospes. Es ist aber Haus urspr. 1) was aus (dem Boden) gehoben, emporgehoben, heraus ist; 2) was ein= (oder in den Boden) gesenkt, vertieft, gehöhlt ist und so was faßt, in sich faßt, deckt, schützt, also feste Stätte, Wohnstätte, Wohnung, manoir, maison. Daß auch bei Haus dieser polare Gegensatz festzuhalten ist, zeigt recht deutlich der Gebrauch des Zeitworts hausen d. i. 1) aus, heraus, außer sich sein: rasen, wüthen, toben, lärmen (Trennung, Bewegung); 2) eingezogen, fest sein, bleiben, wohnen; im Englischen to house, einhausen, unter Dach und Fach bringen (feste Verbindung). Daran schließt sich auch der polare Gegensatz von engl. host d. i. urspr. 1) was haust, sich wild erhebt, tobt, brauset, gischt*); daher a) wilder Haufe, Feind, Heer; b) überh. was sich (vom Boden) erhebt, reiset: Fremde, Gast (formell = hostis); 2) was hauset d. i. zu Hause ist, fest sitzt, den Boden oder das Land baut, wirthschaftet, Wirth = landlord. So ist denn engl. host sowohl Gast als Wirth, wie auch franz. hôte sowohl den Gast (im ursprünglichen Sinn unheimlichen

*) Daher engl. gastly oder ghastly, ghastful, geisterhaft, schrecklich, entsetzlich. Geist, engl. ghost, ist wiederum polarisch und bezeichnet einmal das Gischende, Aufbrausende, Spukende, dann inwohnende Kraft, Urkraft, bewegende Kraft.

Gast = hostis), als auch den Wirth bezeichnet. Aehnlich ist lat. hostis einer der haust, wild ist, tobt, böser Gast, Feind; Fremdling; hospes einer der sich erhebt, ausfußt, reiset, Gast; it. der wo festen Fuß hat, hauset, zu Hause ist, Wirth. Daß aber hostis auf der Wurzel ku beruht und ursprünglich den polaren Gegensatz des aus und ein, hin und her, auf und ab in sich schließt, beweist auch hostire d. i. 1) aus- und ein-, hin- und herziehen, oder fahren, eichen, ausgleichen, gleich machen, wiedervergelten; 2) einziehen, schlagen, prügeln, heimleuchten d. i. nach Hause prügeln (Bewegliches und Festes). Eben so deutlich zeigt diese Polarität das engl. home von heben, gehoben; so ist a home thrust (vergl. hostire) sowohl ein ausgezogener, gehobener als eingezogener, gut applicirter, fester, derber, tüchtiger Schlag. So sagt der Engländer: to drive a nail home d. i. einen Nagel mit gehobenem Hammer tief (fest, tüchtig) einschlagen; the cartridge is home d. i. sitzt, sitzt fest auf; the anchor comes home d. i. hebt, löst sich (aus dem Boden durch Sturm, Strömung). Also auch hier Trennung und feste Verbindung. So ist auch lat. hostia das auf- oder emporgehobene sowohl als eingezogene, regungslos, starr, kalt gemachte Thier, Opferthier; davon engl. host, alt hostie, die (von dem sich zu Boden neigenden Priester emporgehobene) Monstranz; und housel, heil. Abendmahl (von den in Kapseln verschlossenen Oblaten, so wie auch die Monstranz [host] in einem Häuschen verwahrt ist). Alles Beweise daß hostis mit hausen zusammenhängt und nur aus der Polarität des Begriffs das richtige Verständniß auch von hospes, host u. s. w. zu ermitteln ist. Eben so erklären sich nur aus diesem polaren Gegensatz des aus und ein, des Oeffnens und Schließens (Abrundens), des Beweglichen und Festen die Wörter ostium,

Thür, Mündung; os, 1) Mund; Gesicht, Larve, Maske; 2) Knochen; oscillum, das Schaukeln; oscitare, das Maul aufsperren; ostreum, Uster, Auster u. a.

§. 42.

Wie aula (olla) den polaren Gegensatz des Oeffnens und Schließens, Trennens und Verbindens, des Beweglichen und Festen in sich vereint (§. 41.), eben so das ähnlich gebildete ὠλενη, lat. ulna, Elle, urspr. der Vorderarm, in so fern er sich aus- und einzieht; weßhalb die ὠλενη auch ἀγκων heißt, d. i. die Ecke, der Winkel, die Aus- und Einbiegung, Krümmung. Die Elle ist also ihrem Grundbegriff nach sowohl das was auszieht, trennt als was einzieht, beschränkt, begränzt, abmißt. Diesen polaren Gegensatz müssen wir auch festhalten bei ollus oder ille (jener) d. i. urspr. sowohl einer der ausgezogen, fort, weg, getrennt ist, als einer der ein- oder angezogen ist, also begrifflich einer den man aus der Ferne anzieht und somit begränzt, beschränkt, näher bezeichnet oder bestimmt, auf den man hinweist. Dieser polare Gegensatz des gleichzeitigen Trennens und Verbindens findet sich in allen dergleichen Fürwörtern wieder. So ὁ, ἡ, ὅς, οὗτος, der, die, das, dieser ꝛc. sowohl das was auszieht, emporhebt, zeigt (= dicit), als das was einzieht, beschränkt, bestimmt, besagt, so wie auch το mit unserem da stimmt, und so dem Begriffe nach mit der, die, das, engl. the, agſ. se, d. i. urspr. was dehnt, auszieht, deutet auf, sehen läßt, zeigt, beschränkt, bestimmt, besagt (Trennung und feste Verbindung). Bei den alten englischen Schriftstellern, namentlich bei Chaucer, findet sich auch to the, dehnen, ausziehen, gedeihen, zunehmen; auch in franz. tiens! tenez! haben wir noch unser da (τῆ). So ferner lat. hic buchstäblich was hißt, aufzieht, zeigt; it. einzieht, beschränkt, heißt;

daher auch hic hiesig, hier (anliegend, eng verbunden). Den gleichen polaren Gegensatz haben wir in franz. ce, zusammenfallend mit ecce und oculus, Auge (§. 39.), also wiederum das Aus- und Eingezogene, das Gehißte und Geheißene d. i. Citirte, Angezogene, eng Verbundene. Wie, in der That, will man ohne Festhaltung dieser Polarität z. B. die verschiedenen Begriffe von so erklären? — als, der Mensch, so (= der) seine Pflichten kennt; so du das, so ihr das thuet = wenn ihr ꝛc. (in beiden Fällen bestimmend, beschränkend); er spricht so gut, ist so reich, so wohlthätig (hohen Grad, Mehrung, Ausdehnung, Erweiterung bezeichnend). Dagegen in sofort, sogleich, sodann ꝛc. haben wir wiederum enge Verbindung, Anschließung, wie wir auch in cito das Sofortige, Schnelle, Gleiche, kurz das aus und ein, hin und her, gleichzeitige Trennen und Verbinden haben. Cito oder citus aber (vergl. franz. ce, cet, ci) stammt von ciere d. i. 1) hissen, aus- oder aufziehen, trennen, flüssig machen; 2) einziehen, beschränken, heißen = citare.

§. 43.

Wie, nach dem vorigen §., der Artikel der den polaren Gegensatz des aus und ein oder des Beweglichen und Festen darstellt, so auch, mit anderer Wendung der polaren Wurzel, das englische to dare, womit unser der in bieder, so wie derb, darben, dürfen, dürr und ähnliche Wörter zusammenhängen. To dare, lat. audere, franz. oser, wagen, bezeichnet nämlich sowohl das ausziehen, auswärts bewegen, als auch das einziehen, an sich ziehen, fassen, packen; so wie auch unser wagen (v. wegen) formell zusammenfällt mit Wagen, der nicht nur das Bewegliche, sondern auch das Festigende, Fassende bezeichnet (vergl. oben coche, §. 34.). So ist to dare one einen herausfordern (zum Ausziehen sowohl als zum

Zusammengerathen, Fassen, Packen). So heißt to dare larks, Lerchen durch Bewegung (Gaukeln, Blenden) fest oder starr machen, erschrecken und so fangen, packen. Eben so ist dürfen urspr. sowohl ausgezogen, offen, frei sein, können, als eingezogen, eng, knapp, in Noth sein; daher bedürfen in Noth sein um etwas, Verlangen nach etwas haben; eben so darben, in Noth, in der Enge, Klemme sein, und wiederum thar (Luther, 1 Sam. 25, 17.), mhd. u. ahd. ich tar, goth. (ga)dars d. i. ich darf, bin frei, ungebunden, getraue mich, wage. So haben wir neben dare auch dräuen, drohen, dreist, dry, und andere, die ebenfalls nur aus dem polaren Gegensatz des aus und ein, des Beweglichen und Festen zu erklären sind. — Eben so ist derb sowohl aus- als eingezogen, wie in der That z. B. ein derber (fester) Schlag nicht ohne den Begriff des Ausziehens, Hebens denkbar ist. In dem veralteten biderb = hochdenkend, erhaben, edel, bieder, tüchtig, fest, verläßlich zeigt sich dieser polare Gegensatz ebenfalls sehr deutlich. Wenn derb in der Bedeutung von ungesäuert gefunden wird, so ist nicht zu übersehen, daß sauer, sûr = super, sur urspr. das ist was 1) hebt, emporhebt, wie in Sauerteig; 2) schwer ist, drückt, bedrängt, als sauere Arbeit; überh. einzieht, zusammenzieht, als saueres Bier. Ungesäuertes Brod ist also nicht gehobenes oder aufgegangenes, und so festes derbes Brot.

§. 44.

Wie ὑτος (§. 42.) einen polaren Gegensatz in sich schließt, so auch das häufig dafür gebrauchte αὐτος d. i. was aus oder von (einem andern) getrennt auf sich ein- oder zurückgezogen, beschränkt, für sich allein oder durch sich allein, selbständig ist (doch aber nicht ohne

polare Beziehung zu dem Getrennten); daher αὐτος = autor, auctor, author Urheber, Schöpfer, Herr, Meister, Lehrer rc., von augere, αὔξειν, αὔχειν. Eben so hängt landschaftlich aut — durch Wechsel des k-Lauts mit dem t-Laut, §. 4. — zusammen mit aus, ex, ἐκ, engl. eke, sächs. eacan, goth. aucan, lat. augere, auctum und bezeichnet demnach 1) was aus, lose, geschieden, getrennt ist (von einem andern) und so geschlossen, für sich, eng verbunden, fest, selbständig; 2) eingezogen, beschränkt, winzig, wenig, klein ist; daher ets (= ex), etes, ites, ahd. ethes, eddes, ethas, eta (v. eacan); verbunden mit was, Etwas (sc. Selbständiges, Geschiedenes, Getrenntes); it. Eingezogenes, Beschränktes, Kleines, Weniges, als etwas Brot. Recht deutlich noch zeigt sich auch der polare Gegensatz des aus und ein, hin und her d. i. der gleichzeitigen Trennung und Verbindung oder des Beweglichen und Festen in dem aus aut und eke gebildeten iut, mhd. iht, ahd. wiht, engl. wight, nhd. Wicht d. i. 1) was sich aus- und einzieht, hin und her wegt oder gaukelt, Gauch, Fantom, Geist; überh. was (sich) wegt, stark, kräftig, groß, gewichtig ist, Wucht, Macht, Festigkeit, Dauer hat; Wesen, Ding; Etwas (engl. aught; landschaftl. aut); adj. engl. wight, aus und ein, lose, beweglich, flüchtig, hurtig; 2) was eingezogen, winzig, klein, in der Enge, Klemme ist, kauert, Kauz, armer Teufel, Gauch, Geck, Wicht. Diesen polaren Gegensatz zeigt schon einfach auch der nackte Stamm von αὐτος, nämlich αψ (aps, ipse) d. i. 1) ab und zu, aus und ein, hin und her; daher wieder, wiederum; 2) zurück (eingezogen), also immer wieder Getrenntes und zugleich Engverbundenes, Festes, Selbständiges. Aehnlich fällt unser selb, engl. self zusammen mit lat. solv-ere als etwas das sich 1) lös't, auszieht, trennt, scheidet (v. andern); 2) sich einzieht, eng ver-

bindet, festigt; mit andern Worten, etwas das (von andern) gelöst oder getrennt und so für sich allein = solus, selb, selbständig, ganz ist. Eben so stammt ganz von gehen (andare), und bezeichnet urspr. 1) was gegangen, ausgezogen, weit, offen ist, als die ganze Welt, durch die ganze Welt; 2) was eingezogen, eng verbunden, fest, geschlossen ist, als etwas auseinander Gegangenes (Zerbrochenes) wieder ganz machen. Eben so stammt all zunächst von aller (wallen, gehen) und bedeutet 1) was aus, fort, weg, zu Ende ist, als das Bier ist alle; 2) eingezogen, eng verbunden, ganz, als das All, Weltall; alle Welt. Eben so kommt engl. quite von quitter, und bedeutet 1) was ausgezogen, los, ledig, quitt ist; 2) eingezogen, eng verbunden, fest, ganz, heil ist, als quite happy, heil froh. Aehnlich ist auch sol; Sonne, 1) was löst, sondert, trennt, klärt, lichtet, hell macht (= ἑλη, ἡλιος); 2) einzieht, eng verbindet, zeugt, befruchtet. Der ἡλιος hängt aber zusammen mit αἱρεω sowohl als mit ἀειρω d. i. 1) ausziehen, heben; 2) einziehen, fassen, fest verbinden.

§. 45.

Daß aber selb oder self sowohl den Begriff des Einziehens, Zusammenziehens, Festigens in sich schließt als den des Ausziehens, Lösens, Trennens beweist auch das englische selvedge, wörtl. was die edge (Ecke) festiget, einfaßt, die Salleiste d. i. festigende Leiste. Mit selb und solus — wobei zu bemerken angels. sael-an, holländ. seel-en, binden, festigen*) — hängt auch solum

---

*) Hieraus erschließt sich uns zugleich die urspr. Bedeutung von Seele als das sich Ausziehende, Lösende, Bewegliche, Flüssige sowohl als das sich Einziehende, (durch den Körper) Beschränkte; Feste, Dauernde. Zu-

(Boden) und **Sal**, **Saal** zusammen d. i. polarisch 1) das **Ausgezogene**, Weite; 2) das **Eingezogene**, Feste, Fassende, Gewölbte (vergl. §. 26.); it. Festverbundene, Ganze (ὅλον). Zu **selb** und **self** stimmt auch die **Schelfe**, Schale d. i. 1) was sich ablöst, abschält, trennt, scheidet; 2) einzieht, fest verbindet, festigt, schützt; in sich faßt, faßt, als die Schale (Gefäß, Tasse); so auch engl. shelf, das Fach, Gestell. Aus diesem polaren Gegensatz erklärt sich

---

gleich sehen wir hieraus, daß die Wörter **Seele**, agſ. **sawel**, **sawl** (**savl**), **saul**, engl. **soul**, lat. **solus**, **solv-ere**, deutsch **selb** formell zusammengehören, indem **wl**, **vl**, **ul** durch Versetzung gleich **lv**, **lu** sind; daran reihen sich ferner **solum** und Sal, Saale (Fluß), woraus wiederum erhellet, daß, wie *ποταμος* polarisch mit **podam**, Boden zusammenhängt (§. 26.), so auch **solum**, Sal (Boden) mit **See**, Seele, Saale. Die **Saale** wäre demnach das durch (hohe) Ufer **beschränkte Flüssige**, wie wir diesen polaren Gegensatz auch in **river**, *ῥεπω* (*ῥεω*), **ripa** hervortreten sehen. Saale ist demnach ein Fluß par excellence wie im Englischen **river**; auch führen bekanntlich diesen Namen viele Flüsse. Unter **Sal-** oder Sahl**weide** (**salix**) versteht man wiederum vorzugsweise eine **feste** (haltbare) zum **Flechten** geeignete Weide, indem sich ihre stärkeren Aeste und Stämme bis zu den feinsten Streifchen spalten lassen und so besonders zur Fertigung feiner Körbchen und Siebe dienen. Einen andern hieher gehörigen polaren Gegensatz finden wir in *ἁλς* (*ἅλλομαι*) und **Salz**, lat. **sal**, **salum**, hohe Meer, urspr. das sich **Ausziehende** (Bewegliche) und (sich) **Ein-** oder **Zusammenziehende**, Feste; wie auch lat. **salire** wiederum theils **Bewegung** theils **feste Verbindung** (Begattung), überhaupt zusammenziehen, festigen, ganz oder heil machen (salzen) bezeichnet.

endlich auch, daß lat. resolutus ausgezogen, zügellos, ungebunden im engl. resolute, franz. résolu, resolut, herzhaft, entschlossen die Bedeutuug von fest verbunden, fest, entschieden angenommen hat; so wie auch, daß solvere sich lösen zugleich auch den Begriff des Festen, Soliden, Solventen d. i. Zahlungsfähigen in sich schließt, so daß solvere, resolvere auch zahlen, bezahlen gleichsam das Umfriedigen, Festigen bedeutet, wie payer, pagare, pacare. Auch unsere Bäcker nennen Solv eine festigende Flüssigkeit.

§. 46.

Daß sich mit dem oben bemerkten αὐτος, aut, eke, et, ets, eddes ꝛc. (§. 44.) der polare Gegensatz des Getrennten und Verbundenen, Beweglichen und Festen verbindet, beweist auch Etter (der und das) d. i. aus- und eingezogener (geflochtener) Zaun; umgebende Grenzscheide eines Hofs u. s. w., englisch edder; so wie auch eddy, Wirbel, Wasserwirbel, Gegenströmung; adj. wirbelnd, kreisend; eddish (oder auch edish, eadish, etch, earsh, eagrass) d. i. das wiederholt gemähte Heu, Rückheu, Nachheu, kleine Heu, so wie auch Grummet das grün*) (d. h. frisch, von neuem, wiederholt)

*) Das hier zu Grunde liegende agſ. growan (grovan), engl. to grow, wovon holl. groen, dän. gröen, deutsch grün, beruht auf dem polaren Gegensatz des Aus und Ein, Hin und Her (=Ziehens oder Fahrens), Ausschlagens, Grünens; daher green oder grün 1) neu oder frisch geschlagen, gehauen, gefällt, gebrochen, als grüne Steine (d. i. frisch gebrochene); green wood or timber; green wound; grüne Haare (Haare frisch abgezogener oder gehäuteter Thiere); überh. rührig, rüstig, kräftig, munter, als a green old age; daher zunächst von der Farbe neu oder frisch (wiederholt) ausgeschlagener

Gemähte bedeutet (ahd. kruonmât); daher Rückheu, Nachheu (regain, aftermath). Auch das alte engl. ettin

Pflanzen; Bäume; 2) eingezogen, dicht oder eng ver-verbunden, fest, hart, ungar (v. Fleisch), als green meat; unreif (v. Obst); bildl. unerfahren, ungewandt; überh. der Bewegung, des Flüssigen (Saftigen) beraubt: blaß, bleich, krank, als to look green. Daher die verschiedene Anwendung von grün z. B. in „sich grün machen" d. i. ausschlagen, groß, herrisch thun (wie auch das verw. crescere formell = herrschen ist); „grün lachen" franz. rire jaune d. i. eingezogener, beschränkter, gezwungener Weise lachen, ungern lachen; „einem nicht grün sein" d. i. nicht beweglich (gewogen, geneigt), sondern zurückgezogen, zuwider, entgegen sein; der grüne Donnerstag d. i. der heil (heilig), ganz machende d. h. das Getrennte, Gesonderte (Sündige) verbindende (die Sünden vergebende). Wie in dem Ausdruck „sich grün machen" das sich Entbindende, Lösende, Lose, Freie, so steckt wiederum in frei und frisch der polare Gegensatz des fricare, rasch vor und rück bewegen, an einander reiben und so durch Trennen und Verbinden theils frei machen, lösen, für sich bestehen machen, auf sich beschränken; theils frisch oder neu machen, aufputzen, wie es auch die Natur alljährlich in der Pflanzenwelt zu thun pflegt, welche Erneuerung unsere Sprache mit grün ausdrückt, welches Wort aber keineswegs die grüne Farbe allein bezeichnet, sondern nach dem polaren Grundbegriff des Wortes überh. Trennung und Verbindung, Aus- und Einziehen, Wiederholung, Erneuerung, Belebung; Rückziehen, Hemmen, Beschränken, Ertödten. Daß z. B. in frei der bemerkte polare Gegensatz liegt, beweist auch freilich, das theils Ungebundenheit, Freiheit; theils Beschränkung, Rückziehung, Einräumung bezeichnet. Eben

(von eacan, eke), Riese, gehört hierher als 1) das Ausziehende, Wachsende, Gewaltige, Große; 2) das Einziehende, Fassende, Packende. — Zum Beweis für die polare Bedeutung der Wurzel *αυ* (au, ou) führen wir hier noch an z. B. auris, Ohr, urspr. was sich gleichmäßig aus- und einzieht, fest verbindet, aufnimmt, faßt; so auch Oehr. So sind ferner aureae, orae theils das sich Ausziehende (Zügel), theils das Einziehende, Hemmende; ora, Saum. So ist lat. aut urspr. 1) ausziehend, trennend, scheidend, entzweiend; daher alter, ander, zweit; 2) einziehend, beschränkend; daher oder; und franz. altérer, einziehen, des Freien, Beweglichen oder Flüssigen beraubeu, trocken, dürr, durstig machen; überh. schaden, beschädigen, mindern. Wie will man ferner lat.

---

so ist das dem frei formell entsprechende lat. privus, privatus, private, privé theils ausgezogen von, getrennt, beraubt; theils eingezogen, geheim, für sich, allein. Daß aber frisch zugleich polarisch sowohl mit friare, fricare, fregisse (reiben, brechen) als mit frigere = brickeln, leicht zusammenziehen, frieren, engl. freeze, zusammenhängt, beweisen nicht nur seine Formen franz. frais, fraiche; altfr. frez; wall. friss (den Uebergang des c in s, wie Becken und bassin z. B. sahen wir oben schon öfter); ahd. frisc, ital. fresco, engl. fresh, kymr. fresg —; sondern auch seine Anwendung sowohl auf das Ausziehende, Bewegliche, Lebendige, Rasche, Rösche, Briske, Mürbe, Neue, Erneute, durch rasche Bewegung Scheinende, Geputzte, Geriebene als auf das Zusammenziehende, Packende, Festigende, Frisirende. An frisch und fricare reiht sich aber auch aus dem Begriff leichten Reibens das Erfreuende, Frohmachende, besonders auch in geschlechtlicher Hinsicht; daher froh, Frau, frî, Frigg, Freia, wovon weiter unten.

ut verstehen, wenn man nicht auch hier einmal das aus und ein, hin und her, kurz das Gleichmäßige, Vergleichende (wie, gleichwie); das Anschließende (sobald als); sodann das Beschränkende, Bestimmende, Zwingende, Zweckliche (daß, auf daß, damit) — ins Auge faßt? Eben so et, autem und and. So ist auch und 1) ausziehend, mehrend; anziehend, verbindend, both — and, sowohl — als; 2) einziehend, beschränkend, als ich kann und will nicht (das Können beschränkend durch Wollen = ich kann nicht, auch will ich nicht).

§. 47.

Neben αὐ sehen wir durch Umlaut εὐ, εὐς urspr. von dem gebraucht was auszieht, wegt, weckt; wacker, brav, tüchtig, stark, kräftig ist; geht, fortgeht, gut geht, glückt. Daher auch der Gebrauch von εὐ als Verstärkungspartikel. In εὖα, εἶα, ei! haben wir theils Ausdruck der Freude, Wegung, Erregung, Ausdehnung; theils Einziehung, Beschränkung, z. B. ei! ei! als Ausdruck des Verweisens, Tadelns. Denselben polaren Gegensatz haben wir auch in dem Substantiv Ei, hervorgegangen aus mhd. ege (engl. egg); ahd. egi, eki, früher agi, aki, engl. eke, auch; keltisch (irisch) ugh, urspr. das gleichmäßig Aus- und Eingezogene, Rundliche, Bewegliche (Flüssige) und Feste (Harte) polarisch Verbindende. Siehe Versuch S. 19. Aehnlich bezeichnet Eiche der polaren Wurzel gemäß sowohl das Ausgezogene, Weite, Große, als das Eingezogene, fest Verbundene, Harte. So ist auch Eichhorn, mhd. eichorn, niederd. eker, theils das was auszieht, behende, flüchtig ist, theils einzieht, packt, besonders Eckern. So ist die Eidechse (mhd. egedehse, ahd. egidehsa) so benannt mit Rücksicht auf die unverhältnißmäßige Ausdehnung ihres Schwanzes und ihre Beweglichkeit sowohl als das schnelle Zufahren

und Packen ihrer Beute. Noch jetzt bezeichnet deichseln in der Sprache des gemeinen Lebens das rasche Gehen. (Vergleiche oben Wiesel und Wieselbaum). So ist ferner Eid (mit Uebergang des g in d, §. 4. 5.) benannt nach dem Ausstrecken und zugleich Einbiegen der Finger. So beruht eigen auf 1) ausziehen, sondern, trennen; daher der Begriff von sonderbar, seltsam; 2) einziehen, eng verbinden, inne haben; so eichen oder aichen auf ausziehen, ein Zeichen, Mal, Merkmal machen beruhend auf einziehen, kneipen, abmessen, beschränken. So ferner egere (vergl. to eke) auf öffnen (χαω, χαινω) und schließen; daher in der Enge, Klemme sein, dürftig sein; bedürfen. So beruht auch aeger auf dem Begriff des Trennens, Ausscheidens, Ekel Empfindens in Folge von Beengt, Bedrängtsein. Und wie will man hinwieder die Grundbedeutung von eager, gierig, begreifen ohne den polaren Gegensatz des Oeffnens und Schließens, Trennens und Verbindens, Beweglichen und Festen?

Viertes Kapitel.

Ueber die Wurzel Fink und Ableitungen.

§. 48.

Wer sich neben §. 16. noch weiter überzeugen will, daß der Fink urspr. der Gebundene, Eingezogene bedeutet, der beachte auch lat. fringilla und engl. fringe, Franse, und vergleiche damit Φϱυγιλος (wovon frigilla oder fringilla nur verstärkte Form ist) und Φϱυγω d. i. rumphe, ziehe ein; daher dörre, röste; Φϱυκτευω, brenne an, entzünde (vergl. αὐω und καιω, §. 31. 32.); so wie Φϱυνη d. i. die Einziehende (Kriechende, Kröte) = Buhlerin, coquette. Auch Phrygien dürfen wir nicht anders erklären;

es ist die mittelste, von allen übrigen Provinzen umgränzte, ringsum eingefaßte, gefranste. Nur ähnlich dürfen wir wohl auch Friesland verstehen, nämlich als eingezogenes, umzogenes, niedriges Land, Inselland, zusammenfallend mit friser*), welches auf fricare fußend (s. §. 46, Note) urspr. bedeutet aus- und einziehen d. i. polarisch 1) sich (wie beim Reiben) rasch, leicht und nahe berühren, dicht an etwas hingehen, hinziehen, ausdehnen; 2) ein- oder zusammenziehen, kräuseln, fälteln (was eben so gut ein aus als ein, ein Gehobenes und Gesenktes oder Vertieftes bedingt). Das Ausgezogene, Spitze und zugleich Eingezogene, eng Verbundene, Feste sehen wir auch in cheval de frise, spanischer Reiter. Neben frise (altfr. frese) erscheint auch, durch Verwandtschaft von fricare mit frangere, fregisse, die Form fraise, Fräse, Krause. So erklärt sich auch fraise, lat. fragum, ital. fragola, als das gleichmäßig Aus- und Eingezogene, (gleichmäßig) Abfallende, Gebrochene (fractum, fragum, fragola), so genannt theils von der rundlichen Form der Frucht, theils von ihrer Kleinheit, Eingezogenheit, Verstecktheit oder Tiefe des Standorts. (Vergl. Beere, §. 24.). Wenn wir aber in fringe, frange, frise, fraise, ital. fregio, span. friso, freso die Franse, Fräse haben und diese zunächst ableiten von fringilla als dem Gebundenen, Eingezogenen (§. 15, 16.), so haben wir in franz. fringuer (fringuant) als polaren Gegensatz das Auslassen, Ausziehen, rasch hin und her bewegen, leicht an oder gegen einander reiben, zusammenhängend sowohl mit lat. fringutire, im Reden anstoßen, stottern; (von Vögeln) zwitschern; ital. fringottare, als mit occitanisch (Languedoc'sch) fringá, streicheln, schön thun, liebkosen; — kurz, wir sehen hier wiederum den polaren Gegensatz des

*) Span. frisar aufkratzen (Tuch).

Beweglichen, Ausgelassenen, Heitern, Bunten und des Verbundenen, Festen, Schließenden. Mit dem eben Entwickelten vergleiche man coq und gal (§. 3.), so wie caquet und kymr. ffreg, Geplauder. Auf diese Weise sehen wir an den coq und Fink unmittelbar sich Formen reihen, die das menschliche Sprechen auf seiner niedrigsten Stufe bezeichnen.

§. 49.

Mit Brame oder Bräme (Verbrämung, Saum, Franse, frange, fringe, frise) stimmen formell framea, die germanische Lanze (vergl. oben chevaux de frise) und franca, Wurfspieß, und so stellt sich uns in diesen Wörtern gleich wieder der polare Gegensatz des Aus- und Eingezogenen, Beweglichen und Festen, Getrennten und Verbundenen dar. Auf diese Weise sehen wir, wie sich neben den lat. Formen fricare und frangere (fractum) das gothische freis (durch Wandel des c in s), neuhochd. frei, ags. frig, und romanisch franco, franc, franche aus der gemeinsamen polaren Wurzel $\varphi\varrho\upsilon\gamma$, frig, fring (Fink) entwickeln. Frei ist darum durch rasches hin und her Bewegen (fringuer, frangere, fricare, fregare) theils getrennt, gelöst, geschieden, für sich: daher auch lauter, rein; theils durch Einziehung, enge Verbindung (Reibung) geglättet, glänzend, hell, hehr, herrlich. So ist z. B. friser une chaine, eine Kette lauter machen, d. i. die Fäden von einander absondern und die abgerissenen wieder auffassen (Trennung und Verbindung). An frei lehnt sich ahd. Fro, frô, Herr; wie an den Begriff des Glatten, Glänzenden der des Frohen (engl. glad), so daß freuen, erfreuen so viel ist als frei, froh machen (urspr. durch Friction oder Reibung). Daß unserem froh dieser Begriff zu Grunde liegt beweist auch engl. frow, zerreiblich, zerbrechlich. So

ist ferner auch Frau theils die Freie (Getrennte; Hohe, Hehre, Herrliche); theils die durch enge Verbindung (Friction) froh machende, erfreuende = Gattin, Gemahlin. Somit wäre freien als ein Freier (Lediger) eine geschlechtliche Verbindung eingehen oder einzugehen suchen. Daran knüpft sich auch Freya, Frigg, Göttin der Liebe; vergl. auch oben (§. 48.) fringá, liebkosen. — Im Norden Englands heißt frow verächtlich die Lockere, Lose, Schlampe, Schmutzige, indem das Reiben oder Brechen neben dem Begriff des Beweglichen und Glänzenden zugleich den des fest Eingezogenen, Aufgekratzten, Schmutzigen in sich schließt, wie auch span. frisar auffratzen bedeutet; daher auch engl. frozy, frowzy, frouzy, kratzig, ranzig, schmutzig, faul, stinkend. Mit Beziehung darauf heißt frank bei Shakspeare der Schweinstall. — Mit Rücksicht auf das Formelle der Sprache mag hier noch bemerkt werden, daß der Fink, ital. fringuello, filunguello, in einzelnen Dialecten auch frangol (franguel, frangoi) heißt.

§. 50.

Es dürfte hier am Orte sein, einmal einen vergleichenden Blick zu werfen auf die nächsten Ableitungen der Naturlaute (Wurzeln) ku (cou) und Fink, fring, frig etc. Thun wir dieß namentlich einmal in rein physischer Hinsicht, ich meine mit Rücksicht auf die Zeugungsverhältnisse, so muß auffallen, daß z. B. engl. gig, Geige (§. 2.) als lose liederliche Dirne auch in frank wieder auftritt in so fern bei den alten engl. Schriftstellern, namentlich bei Spenser, das Wort denselben Begriff von lose, liederlich, ausschweifend hat. Wie ferner to gig erzeugen heißt (gignere; s. Versuch S. 25.), so zeigt sich derselbe Begriff in Frigg, Freia; und, um es sogleich hinzuzufügen, auch die Frau Venus darf sich keines andern Ursprungs

rühmen als des Finken. Es ist die ahd. winia, agſ. vine d. i. die Gewinnende (Einziehende, Bindende). Wer das bezweifeln wollte, der vergleiche nur dabei das gothische qweins, altn. quon, Gattin, mit quinson (für pinson, §. 15.) und jeder Zweifel wird schwinden müssen. Auch die Aphrodite muß sich die gleiche Abstammung gefallen lassen, von frotter, fricare. Von selbst versteht sich, daß auch die Ficke (Tasche) als etwas wo man oft hin und her, aus- und einfährt, auf gleicher Wurzel beruht; das Wort ficken (frotter) mag zur Bestätigung dienen; gleichen Ursprung hat ital. fica (weibl. Scham); eben so lat. ficus, Feige, urspr. die (birnförmig) aus- und eingezogene, nach unten spitz zulaufende Frucht *). Derselbe Begriff liegt in franz. fiché d. i. (in der Wappenkunde) unten zugespitzt. Fiché hängt aber zusammen mit ficher, ital. ficcare, altsp. und port. fincar, d. i. einziehen, eintreiben oder schlagen, eng verbinden. Wer sich überzeugen will, daß im tiefsten Hintergrund von dem allen der Fink, Kufink, Kukuk liegt, der kann es ganz einfach in der gemeinen Redensart va te faire fiche sehen, d. i. geh zum Kufinken, zum Kukuk, zum Henker; scher' dich zum Teufel. (S. Versuch, S. 13.). Daß in ficher zugleich aber der polare Gegensatz des Ausziehens oder des Beweglichen liegt, beweist wiederum die Redensart fiche oder fichez le champ d'ici, packe dich, schere dich fort von hier. Auch in fiche als Fischband, Spielmarke, Pflock haben wir den polaren Gegensatz des

*) Mit Obigem hängt auch zusammen der engl. Ausdruck „a fig for you", wobei man die Finger gegen einander reibt (schnappt), als Zeichen daß man den Gemeinten zu ficken oder frottiren d. i. gehörig durchzuprügeln, zu „feilen" im Sinne hat. — Zugleich ist die Feige die fest eingezogene, gekwetschte, zusammengedrückte Frucht; daher auch feige.

Aus- und Einziehenden, Beweglichen und Festen (Festmachenden) neben einander. Daß figere und σφιγγειν (binden) auf die gleiche Wurzel zurückzuführen sind, bedarf keines weiteren Beweises. Daß auch in venire der Fink als Wurzel steckt, beweist das Participium ventum, so wie das frequent. ventare d. i. aus- und einziehen, hin und her bewegen, gehen und kommen. (Den Uebergang des c oder k in t zeigt z. B. das ital. fitto = fiche [v. ficcare] Pfahl, Gränzpfahl). An ventare schließt sich formell ventilare, hin und her schwenken, schwingen; ventus, der (durch Schwenken oder Hin- und Herfahren gemachte) Wind. Wie will man ohne diese Polarität von ventus d. i. ohne das Rückziehen, Einziehen, Anschicken zum Fassen, Packen die Bedeutung „bevorstehendes Unglück" begreifen? — Und wie ohne diese Polarität der Wurzel das gleichfalls daraus hervorgegangene lat. vis, Gewalt; fr. vis, Schraube? — Was ist endlich finis Anderes als das zugleich Ausgezogene, Weite, Offene und Eingezogene, Beschränkte, Geschlossene? — so wie auch achever (zunächst von caput, chef) den polaren Gegensatz des (kreisförmigen) auf und ab, hin und her Bewegens, Aus- und Einziehens und so des gleichmäßigen Hebens und Senkens*), Abrundens, Vollendens in sich vereint.

§. 51.

Auf einer Kugel nämlich giebt es bekanntlich keinen Anfang und kein Ende, mit andern Worten, jeder beliebige Anfangspunkt ist da zugleich der Endpunkt eines entgegengesetzten Anfangspunktes. Dem analog liegt in dem O der polaren Wurzel ku oder kou sowohl der Anfang als das Ende unserer Selbstlauter (§. 13.), so

---

*) Daher der Ausdruck „caput sein" d. i. nicht oben auf, sondern unten u. s. w. sein.

wie wir auch das griechische ω (= oo, im Engl. = u) bald mit α und αυ, bald mit υ und ου wechseln und diese Lautzeichen sich gegenseitig vertreten sehen, und wie auch schon das Sprichwort mit A und O, als den beiden abgerundetsten Vocalen, das „Erste und Letzte" bezeichnet. Vergl. §. 6. — Dabei mag noch erinnert werden, daß wie in den Wurzeln ku und fink (Kufink, §. 14. u. 15.) in Bezug auf die Vocale die beiden Grundlaute*) mit ihren natürlichen Lautübergängen liegen, so auch in Bezug auf die Consonanten, so daß die Formen Kukuk, cucco, cocch, Gauch, cous (§. 4.) oder die Formen Fink, pinc, pincione, pinchon, pinson (§. 15.) maßgebend sind z. B. für die Formen bak (Napf, Mulde), bac (Höhlung), Becken, ahd. bechin, bacino, bassin; oder die Formen coq und cot, Fink und pint (§. 15.) für die Formen flink und flint (§. 58.) oder blink und plint, blind (§. 56.); oder die Formen Gückel und cous (§. 4.) für das dem Gickel entlehnte Kiesel (§. 58., Note).

§. 52.

Zunächst an Fink schließt sich formell der Wink, beruhend auf dem Aus- und Einziehen der Finger (§. 16.). So ist ferner der Winkel das was sich aus- und einbeugt, trennt und verbindet. In Eck, Ecke (v. coq) haben wir den gleichen polaren Begriff und sehen das durchaus gleiche polare Verhältniß beider Naturlaute oder Wurzeln. An Winkel schließt sich vinculum und so vincire binden, so wie vincere, winden, überwinden d. i. einziehen, neigen machen durch Ausziehen, Greifen, Packen. So ist vinca, pervinca, Bärwurz, urspr. die ausziehende, sehr oder stark ausziehende, gewürzreiche,

*) Ein tiefer und hoher, oder stumpfer und spitzer.

duftende, vergleichbar der viola d. i. die stark, kräftig (vi) ausziehende (olere, alere). Nur so, beiläufig bemerkt, erklärt sich auch violare d. i. gewaltsam aus- und einziehen; daher verletzen, schänden; it. durch Hin- und Herfahren anstreichen, überstreichen, färben; besudeln. In violare steckt also formell sowohl der Fink als der gallus, welcher letztere Begriff (s. §. 3.) sich besonders deutlich zeigt in viola, violon (wall. vioáre), wo das Schwingen zugleich das Tönen bedingt. Daß in dem violon der Fink steckt, beweist auch die der viola entsprechende Fidel, engl. fiddle, zunächst aus fickle (§. 51.) d. i. hin und her, unbeständig, zusammenhängend mit vacillare und wackeln, wach, geweckt sein. Daß aber in violon nicht bloß der Begriff des Ausziehenden, Beweglichen, sondern auch der des Einziehenden, Festen, Schließenden liegt, beweist seine Bedeutung Arrestzimmer, Loch resp. neben der Wachstube, so daß wir hier wieder den polaren Gegensatz des Beweglichen und Festen neben einander sehen.

§. 53.

Mit fickle und fiddle hängt weiter zusammen lat. vitulor, frohlocke, bin fröhlich, frei; so wie auch vitulus, Kalb, so genannt theils wegen seiner lustigen Sprünge, theils von ficken, fitscheln, zeugen. Daß darin aber nicht bloß der Begriff des Ausziehens, Springens, Hüpfens liegt, sondern auch der des Einziehens, Schließens, Zeugens, Ansichziehens, Liebkosens, beweist vitellus als 1) Dotter im Ei; 2) Liebkosungswort, gleich dem ital. cucco, s. Versuch S. 15. Nur so auch erklären sich Redensarten wie: faire le veau, s'étendre comme un veau, sich der Länge nach hinlegen, nachlässig hinstrecken; faire le pied de veau à qn., sich vor einem einziehen, beugen, Kratzfüße, tiefe Bücklinge machen; veau aquatique, ein

Wasserwurm lang und dünn wie ein Pferdehaar; ce sont des veaux, das sind wackelige (nicht stichhaltige) Gründe, Alfanzereien, albernes Zeug. Dieser letztere Ausdruck legt uns das fickle und fiddle recht nahe. Formell mag hier noch angemerkt werden, daß fickle im Angelsächsischen ficol ist, wie wir statt fringilla, fringuella auch frangol finden, und statt viola auch viula, so daß wir hier demselben Vocalwechsel begegnen als in gal, gellen, cuculus, coq, Gauch. Auch in veau von vitulus, vitellus finden sich die Elemente des Fink, gal und Gauch beisammen. Uebrigens fällt veau, alt veel, formell zusammen mit der altfranzösischen Partikel veaus, viaux, viax, vels, welche Formen theils unserem beschränkenden auch (aussi), auch nur, wenigstens, theils dem lat. vel und vix (kaum) entsprechen. Vel ist aber nicht bloß einziehend oder beschränkend (verbindend), sondern auch ausziehend, mehrend, verstärkend und beweist so wiederum den polaren Inhalt der Wurzel. Noch ist zu bemerken, daß mit vitulus — ιταλος und Italien zusammenhängt d. i. das lang ausgestreckte und schmal ein- oder zusammengezogene Land.

§. 54.

Wenn, nach dem Obigen, vitulus, vitulor uns neben fickle, fiddle, fidge, fitscheln als zur letzten Wurzel auf den Naturlaut Fink (fringilla, fringuella) führt, so vacca, Kuh — neben ac (und); goth. auc, aucan, mehren; auch; schwed. oka auf den verwandten Naturlaut kou (coucou, Gauch). Vacca ist also urspr. was man auszieht sc. durch Einziehen der Finger, milkt; überh. was sich auszieht, erweitert, zunimmt, mehrt, häuft, als z. B. elle devient vache, sie wird dick und stark; so als technischer Ausdruck (in d. Saline) vache aufgeschütteter Salzhaufen; aber auch 2) was sich ein- oder zusammen-

zieht, festigt, faßt, packt, hemmt, hält; daher vache (an der Presse) Aufhalter*); vache, Bache, Behälter auf Kutschen. Hieher gehört auch die Redensart manger de la vache enragée d. i. welche packt, beißt; als z. B. il a mangé de la vache enragée d. i. es ist ihm im Leben schlecht gegangen, er ist (v. Geschick) hart gepackt, hart mitgenommen worden; il est trop à son aise, il faudra qu'il mange un peu de la vache enragée, es geht ihm zu gut, man muß ihm den Brodkorb höher hängen, ihn einschränken, Noth leiden lassen, was erinnert an engl. to cow down, niederhalten, einschüchtern. Kann nach alledem vacca wohl von ἤχη = ἠχώ stammen? Und wenn auch, muß dabei nicht auf ἔχειν d. i. aus- und einziehen, schwenken, schwingen und so tönen, oder auf vegere, schwenken, vexare, hin und her ziehen oder stoßen, mißhandeln, plagen, kurz auf eine polare Wurzel zurückgegangen werden? Eben so kann vacare nicht von ἦκα schwach, schweiz. schwägeln, herumschlendern stammen; stimmt das zu vaquer à ses affaires, seinen Geschäften obliegen, sie betreiben; oder zu vacat, es beliebt mir, bin geneigt zu, ich will? — Es kann darum vacare nur aus einer polaren Wurzel stammen, die bedeutet 1) ausgezogen, fort, weg, frei sein (von Geschäften); 2) eingezogen, eng verbunden sein mit, eng anliegen, obliegen; geneigt, gewillt sein zu. Das ἦκα aber gehört zu ἀκή (acies, edge, Ecke von coq, §. 52.) und bezeichnet polarisch 1) das Ausgezogene, Spitze, Scharfe; 2) das Eingezogene, Gesenkte, Tiefe, Dumpfe (Stumpfe), Stille; daher ἀκήν und ἦκα still, lautlos; schwach, sanft, als ἦκα ἐλαυνειν so schlagen, daß man den Arm zc. nur ganz wenig auszieht oder erhebt, also einen leichten, schwachen Schlag geben. Stimmt also ἦκα zu vacare? — Gewiß

*) Zu vergleichen mit fiche, ital. fitto, lat. vacerra, Pfahl.

nur in so fern, als beide einer gemeinsamen polaren Wurzel angehören.

§. 55.

Werfen wir einen Blick zurück auf die nächsten Ableitungen des Naturlauts Fink, bair. Pienk, so dürfte interessant und zugleich belehrend sein, damit, neben Wink (§. 52.), engl. to wink und to pink zu vergleichen. To pink, wie to wink, bedeuten ihrer polaren Wurzel gemäß urspr. aus- und einziehen, hin und her bewegen sc. die Augenlider, sie zusammenziehen, blinzeln; daher pinkeyed, blinzäugig, kleine (eingezogene) Augen habend. Darum stimmt auch pink in der Bedeutung Nelke mit franz. oeillet, urspr. Aeuglein, beide benannt von dem Ein- oder Zusammenziehen, Fransen. Dieses Zusammenfallen von pink und oeillet, Nelke, aber zeigt uns wieder recht unverkennbar die Gleichheit der polaren Wurzel cou und Fink (Kufink). Daß aber in pink wirklich das Binden, Einziehen (§. 15.) steckt, beweist das Wort noch deutlicher in der Bedeutung Ausbund, als a pink of beauty, so genannt, weil beim Anpacken von etwas recht Zarten und Feinen man die Fingerspitzen einzuziehen pflegt. So heißt auch pink der innerste, eingezogenste Kreis der Scheibe, das Schwarze, so wie bei Shakspeare die Buhldirne, Hure, gleichsam die Einziehende, Fangende, Coquette. Daß aber mit pink, wie mit Auge, auch der polare Gegensatz des Ausziehens, Ausschauens, Oeffnens, Trennens verbunden ist, beweist pink in seiner (jetzt veralteten) Bedeutung Sondirschiff, Spähschiff (navis speculatoria), urspr. so genannt, weil, um recht scharf zu sehen, man das Auge etwas einzieht. So wunderlich aber und kaum vereinbar die verschiedenen Bedeutungen von pink auf dem ersten Blick zu sein scheinen, so höchst natürlich erscheinen sie doch alle, wenn man das Polare der

Wurzel scharf ins Auge faßt, so daß das Wort vorzugsweise mit zu denen zählt, die ohne das Polaritätsgesetz d. h. ohne Annahme einer polaren Wurzel der Sprache durchaus nicht erklärt und verstanden werden können.

§. 56.

Mit Einschiebung der Liquida l bildete sich aus und neben pink das Adj. blink und das Zeitw. blinken d. i. einen hellen Schein geben, wie das aus- und eingezogene Auge. Eben so blinzen, blinzeln d. i. fast zugezogenen, winkenden Auges blicken. Neben blink erscheint blank urspr. das Weiße des Auges bezeichnend im polaren Gegensatz zum Bunten (pink), Feurigen, Glänzenden, Blinkenden des Augensterns. Wenn darum Bürger singt: „Kein Sternchen mehr war blink und blank", so bezeichnet er damit den Wechsel des Hellen, Glänzenden und Matten im Lichte sehr gut. Und im wie polaren Gegensatz zu blink das Adj. blind (§. 51.) das Eingezogene, Geschlossene, Erloschene, Leere des Auges bezeichnet, so hat blank ganz dieselbe Bedeutung und heißt darum blank im Englischen das blinde (lichtlose) Fenster, blinde Thür; überhaupt das Erloschene, Ausgelöschte, Leere, Nichtige (Nicte); so wie to blank in alter Sprache (z. B. bei Spenser) auslöschen, vertilgen, aufheben, annulliren heißt. Die polare Wurzel in blank zeigt auch recht deutlich seine Bedeutung im Englischen als Ziel, weil man beim Zielen das eine Auge einzieht, das andere gewöhnlich ganz schließt, so wie man auch demzufolge unter blank nicht allein das Weiße, sondern auch das Schwarze in der Scheibe versteht, das Ziel; so bei Shakspeare the true blank of thine eye, das richtige Ziel deines Auges. Dieselbe Polarität des Begriffs zeigt auch wieder das dem blanc entsprechende lat. albus, ital. albo, das mittelst der Polarität der Wurzel (ku, cou, ou, au) sowohl das Aus-

gezogene, Gehobene, Lichte, Helle, Weiße, als das Eingezogene, Gesenkte, Getrübte, Erloschene (Betrunkene) bezeichnet. Daher auch die Alpe das Ausgezogene, Hohe, Hochgebirg mit dem Nebenbegriff des Weißen und der Alp urspr. der Lichtgeist (angelſ. alf = auf, aus); daher (im Neuhochd.) der aus und ein, hin und her fahrende, blendende Neckegeist, Nachtgeist und so die sich einziehende lastend aufliegende, brustbeklemmende Traumgestalt. So haben wir auch in Elfe das lichte im bunten Reihentanz (Rundtanz) über Grashalme und Blumen schwebende geistige Wesen und in Elf den durch hin und her fahren berückenden (bösen) Neckegeist, Nachtgeist. Wie in albus haben wir ferner in franz. aube 1) das Ausgezogene, die Spitze, den Anbruch des Tags; 2) (im Seewesen) das Eingezogene, Gesenkte, der Plattfuß, die Plattwache (Zeit vom Abendessen bis zur ersten Wache, oder von 6 bis 8 Uhr Abends). So heißt auch aube die am Mühlrade auf und nieder gehende Schaufel; roue à aubes, unterschlächtiges Wasserrad, Niederwasserrad. — Mit Elfe, Elf, Alp hängt, beiläufig bemerkt, auch der Elephant (helfant, ἐλεφας) zusammen; einerseits mit Bezug auf das Aus und Ein (Bewegliche) seines Rüssels und der hervortretenden weißen Zähne, anderseits mit Rücksicht auf das Feste, Große, Derbe, Plumpe seiner Erscheinung. Daraus erklärt sich auch das formell gleiche ahd. olpenta, agſ. olbend, das einem Bergrücken vergleichbare, aus- und eingezogene (Höcker habende) Kameel. Daß beim Elephant das Aus und Ein, Hin und Her, Heben und Senken, Blenden und Berücken (Weißmachen) die Grundanschauung ist, beweist schon Homer, der die trüglichen Träume durch eine Thür von Elfenbein (ἐλεφας) kommen läßt.

§. 57.

In flink ferner haben wir wiederum sowohl das Schnelle, Hurtige, Fegende, als das Blanke, Glänzende (Bewegung und feste Verbindung); daher auch flinkern glänzen; und flunkern urspr. durch hin und her etwas vor machen, weiß machen. So stammt von der W. Fink auch der Funke als Folge des polaren Aus und Ein-, Hin und Herfahrens, Reibens, Streichens. Eben so haben wir in Fuge den polaren Gegensatz des Beweglichen und Festen, indem das Wort sowohl das Bindende, Festigende als das Ausziehende, Bewegliche, Wiederholende, Umkehrende, Flüchtige, Fliehende bezeichnet. So sehen wir auch in lat. fuga das Aus- und Einbiegende, Schnelle, Rasche, Flüchtige; eben so ital. foga, fr. fougue urspr. das rasche, schnelle (feurige) Hin und Her, die kurze flüchtige Hitze, das Aufbrausen, Ungestüm; la fougue d'un poète, der rasche Schwung, das (meist kurze) Feuer 2c. Daneben wiederum (in der Schifferspr.) mât de fougue Kreuzsteng, Kreuzsegel (vergl. Fuge). An fougue reiht sich wiederum fouger aus- oder aufwühlen (die Erde, den Boden, beruhend auf Bewegung, Trennung und fester Verbindung).

§. 58.

An flink (§. 57.) schließt sich flint (§. 51.), Kiesel, Feuerstein, als das Bewegliche, Glänzende (Flinkernde, Funken Werfende) und Feste (Harte) polarisch in sich vereinend *); daher die Flinte, beruhend auf dem

---

*) Wie Flint auf flink und den Fink zurückzuführen ist, so wiederum Kisel auf den Kickel, wobei ich nur an den „rothen Hahn auf dem Dache" zu erinnern brauche, um den Begriff des Feurigen zu erklären. Auch ciseler und

flinken an oder gegen einander Reiben oder Schlagen und dem so erzeugten Flinkern, Funkenwerfen. Den polaren Gegensatz des Beweglichen und Festen (starr oder kalt Machenden) stellt die Flinte noch besonders durch das Flinke, Rasche, Blitzähnliche ihrer Wirkung dar. Blitz selbst aber fällt urspr. zusammen mit Blick; daher bei Göthe: „sah den Blick vom Pulver" (beim Schießen). Blick wie Blitz ist also urspr. schnell auskommender Schein, Lichtglanz, wobei man das Auge unwillkührlich einzieht. Wir begegnen demnach hier derselben Polarität wie in blink und blank (§. 56.), als ähnlich gebildeten und Aehnliches bezeichnenden Formen einer und derselben polaren Wurzel. Zu blank stimmt wiederum mhd. blunt (§. 51.) d. i. eingezogen in Bezug auf das Weiße (Blanke). Helle, Lichte, besonders vom Haupthaar, blond; von einem Braten, licht- oder hellbraun (sc. durch Einziehen und Festigen der Kruste); bildl. was sich aus- und einzieht oder biegt, häkelig, schwierig, schwer zu befriedigen ist, als il est délicat et blond. Auch die Blonde (seidene Spitze) ist benannt nach dem Heben und Senken beim Fertigen derselben. Zu mhd. blunt (blond) stimmt auch, mit anderer Wendung des Grundbegriffs, engl. blunt d. i. eingezogen sc. die Spitze oder Schärfe, stumpf; so wie blunder d. i. etwas wobei man die Augen einzieht oder schließt, blind ist, grobes Versehen, Schnitzer, Bock; auch das Stolpern, Fallen, wobei zu bemerken, daß der rein-mhd. Ausdruck für unser blond val oder fahl (falb) war d. i. was fällt, abfällt, sich senkt (sengt), einzieht. Im polaren Gegensatz zu blunder haben wir in plunder das Ausgezogene, den Raub.

---

ciseaux zeigen uns wieder den polaren Gegensatz des Beweglichen und eng Verbundenen, Festen.

§. 59.

Auch engl. bland (blandior, blandus) müssen wir auf blinken (§. 56.), freundlich anblinzeln — „bland in voice and look“ — liebkosen zurückführen, was auch daraus hervorgeht, daß in der Mundart von Languedoc fringa (zusammenhängend mit fringuer, rasch hin and her bewegen und fringilla, Fink, s. Diez Wörterb. S. 636.) gleichfalls die Bedeutung von schön thun, liebkosen entwickelt hat, was übrigens sehr natürlich ist, da eben der Grundbegriff von fringilla und Fink auf dem polaren Aus und Ein, Hin und Her der Bewegung beruht (§. 15. 16.), woran sich, in Folge der Schwingung, im lat. fri(n)gutire der Begriff des Zwitscherns reiht, daher neben bland in look auch bland in voice (Lewis), und so blandiloquence u. dergl. Den Wechsel des i in a haben wir eben so in fringilla und frangol (Fink).

§. 60.

Daß in der W. Fink der Grundbegriff des Einziehens sowohl als des Ausziehens liegt, beweist neben blunder und plunder (§. 58.) noch recht deutlich die Redensart to pull a finch, einen Finken (Gimpel *]) ausziehen, rupfen, so viel als to strip a man, by fraud, of his money, to rob, to plunder him. Nur aus derselben Wurzel und dem polaren Gegensatz derselben erklärt sich auch unser finden, engl. to find. Es ist zunächst einziehen, einwärts kehren, neigen machen, wenden, winden, worauf sich zugleich gründet das ausziehen, aufwärts kehren, aufdecken, entdecken; herausbringen, lösen; it. aufbringen, auftreiben ꝛc. Dem Zwecke dieser Blätter gemäß mögen die einzelnen Bedeutungen von to

*] Vergleiche damit die gleiche Bedeutung von cuculus.

find hier genauer folgen; als 1) neigen, einwärts kehren oder wenden; daher to find in, durch einwärts wenden, einziehen eine feste Stütze, einen Haltpunkt geben und so womit versehen, versorgen (sc. als Stütze, Haltpunkt, Unterhalt), auch mit with; als, he finds me in money and in victuals, er giebt mir eine Unterstützung an Geld und Lebensmitteln, versieht, versorgt mich mit G. u. L.; to find one in linen aud clothes, einen mit Wäsche und Kleidern versorgen; I will not find you in (with) pocket-money, ich will dich nicht mit Taschengeld versehen; auch absolut (ohne Präposition) to find one's self, für seinen Unterhalt sorgen, sich selber (mit Kost) versorgen. Aus dem Grundbegriff des Einziehens folgt der Begriff a) enger (fester) Verbindung, Vereinigung; daher die gewöhnliche Bedeutung finden, treffen, antreffen, begegnen; als I hope to find him there; to find pleasure in . . ., sich geneigt finden zu . . ., Vergnügen woran finden; to be found in a lie, auf einer Lüge betroffen, ertappt werden (feste Verbindung); so auch to find in one's heart (bei Shaks.) geneigt sein zu, Lust haben; als, I find in my heart to go abroad, mein Herz wendet sich, neigt sich dazu (habe Lust) auszugehen; I cannot find in my heart to punish him, ich kann es nicht über mich gewinnen, mich nicht überwinden (nicht dazu bringen) ihn zu bestrafen; b) des sich wo Befindens, in einem Zustand Befindens, Beharrens, namentlich in Bezug auf körperl. Befinden, Gesundheit; als to find one's self, sich (so und so) befinden; I don't find myself so well this morning; — 2) (in Folge des Einziehens, Wendens, Windens) aufwärts kehren, herausbringen, lösen, ausfinden, erfinden, entdecken, gewöhnl. mit out; als I cannot find out why he did not come, ich kann nicht herausbekommen, auflösen, enträthseln rc., warum rc.; it. auftreiben, beschaffen, liefern; als, I will give you so

much for the work, but you must find every thing d. i. Alles liefern, alles beschaffen, für alles stehen; (in der Rechtsprache) offenkundig machen, öffentl. aussprechen, erklären und so (mit abermal. Wendung des Begriffs zum Festen) festsetzen, bestimmen (durch richterlichen Ausspruch); als, the jury found him guilty, die Jury erklärte ihn (frei und offen) für schuldig; to find a (true) bill, die Anklagegründe für bündig (schließend, fest, gültig) erklären; the jury have found a large sum in damages for the plaintiff, die Jury hat dem Kläger eine bedeutende Summe als Entschädigung zugesprochen, zuerkannt. Auf diese Weise sehen wir die beiden Pole fast immer sich berühren und man wird zugeben, daß nur so das fragliche (gar nicht leichte) Wort erschöpfend erklärt werden kann. Nur auf diese Grundlage hin erklärt sich auch folgerecht das ältere Wort findy, das schon durch die lange Aussprache des i [Smart] beweist, daß es zu to find gehört. Es bedeutet sich neigend zu, einziehend (sc. durch Ausdehnung, Schwerkraft) und so fest, derb, schwer, gewichtig, voll; als in dem Sprichwort: a cold May and a windy, makes the barn fat and findy (i hier kurz), Mai kalt und naß, füllt Scheuer und Faß.

§. 61.

Es bedarf kaum der Bemerkung, daß auch venire, kommen, aus derselben Wurzel stammt; es ist formell gleich unserem winnen, gewinnen (sc. durch Einziehung, zunächst der Finger) und beruht also sein Grundbegriff auf Trennung (Bewegung) und fester Verbindung. So ist auch invenire so viel als to find in, to find (§. 60.). Bei dieser Gelegenheit wird auch vinum, Wein, ahd. win, zu erklären sein. Es ist das Ausgezogene, also die ausgedrückte, ausgepreßte Flüssigkeit; gleich in der Wurzel und ähnlich im Begriff ist auch weinen. Im polaren

Gegensatz zu Wein (Flüssigkeit) steht das veraltete Wein, ahd. wini d. i. der Eingezogene, an sich Gedrückte, fest womit Verbundene, der Win, Geliebte, Freund; winia, Freundin, Gattin (s. Venus, §. 50.). — Aus der Wurzel Fink ferner stammt winseln, sich winden (vor Schmerz), wo der polare Gegensatz des aus und ein, hin und her von Neuem recht sichtbar hervortritt. Hieher gehören auch winzig d. i. eingezogen, klein, gering; und wenig, ahd. wênac, mit gleichem Grundbegriff; daher es bedeutet 1) (in alter Sprache) in sich gekehrt, kleinlaut, traurig; 2) winzig, klein, gering. Daß aber die gegebene Erklärung mittelst des Polaritätsgesetzes oder einer polaren Wurzel die richtige ist, beweist auch das unserem wenig entsprechende ital. u. franz. piccolo, petit von pink, pint (§. 15.) mit Ausstoßung des n. Als polaren Gegensatz zu piccolo haben wir pic, Spitze, das Ausgezogene, woran sich polarisch wiederum schließt pit (§. 51.), die Grube, Vertiefung, grade wie ἀκη Spitze auch das Gesenkte, Tiefe (Stille) bedeutet. Hieher gehört auch engl. to pick d. i. durch Einziehen der Finger ablösen, trennen, pflücken; auslesen. In engl. pitapat ferner haben wir sowohl das Gehobene als Gesenkte, mit andern Worten das polare aus und ein, hin und her, das tick tack; Schlagen, Klopfen (des Herzens); Trappeln, Trippeln (schnelle Trennung und Verbindung). Auch in engl. pitch haben wir sowohl das Ausgezogene (Hohe, Spitze, Aeußerste) als das Eingezogene, Gesenkte, Tiefe, kurz den polaren Gegensatz des Trennens und Verbindens, des Beweglichen und Festen; daher auch die Bedeutung Pech; so auch to pitch 1) einziehen, festigen: pichen; pflastern; aufschlagen, festigen (ein Zelt); 2) ausziehen: werfen, schleudern. So bezeichnet ferner das eben genannte engl. pat sowohl das Bewegliche als das Feste, fest Verbundene, genau Angepaßte, als Miss Livy's feet seem-

ed as pat to the music as its echo [Goldsmith]. So bezeichnet auch unser passen, goth. batan sowohl das Bewegliche als das Feste, sich eng Verbindende; denn es bedeutet 1) was passirt, geht, sich fortbewegt, auszieht; 2) sich ein oder zusammen zieht, eng verbindet, schließt, angemessen ist; vergl. oben Fuge (§. 57.); daher auch = sich einziehen, lauern, warten; pausiren, aussetzen (im Spiel).

§. 62.

Auch wiederum path, Pfad, ahd. pad vereinigt, als aus derselben polaren W., den polaren Gegensatz des sich Ausziehenden, Weiten und des sich schmal Zusammenziehenden, Engen. So vereinigen auch Beet und Bett die polaren Gegensätze des Ausgezogenen, Langen und Eingezogenen, Schmalen. Auch die Beete, lat. beta (rothe Rübe, Mangold) ist offenbar benannt nach ihrer theils langen, theils kurzen und dicken Wurzel, wahrscheinlich mit Anspielung auf Bitz (männl. Ruthe). Neben Bett und Beet haben wir aus gleicher W. beten urspr. sowohl ausstrecken, ausziehen (die Arme), als einziehen, senken, niederwerfen (den übrigen Theil des Körpers). Eben so bitten; vergl. oben εὔχομαι (§. 37.) und Eid (§. 47.). — Aus der gleichen polaren W. stammt pietas, piety, Frömmigkeit, urspr. das Einziehende mit polarer Beziehung zum Ausziehenden, Hebenden, Urhebenden, also Einkehr zu Gott, Verbindung mit Gott, Gottergebenheit, mit dem Nebenbegriff des polaren Aus- und Einziehens, Fegens, Reinigens. Diesem Begriff von pius entspricht auch unser fromm; dieses ist 1) von, ab, fort, aus — gezogen oder gehoben (bezeichnend Urkraft, Ursprung, Anfang); 2) eingezogen mit polarer Beziehung zu dem Ausziehenden, Hebenden, Urhebenden; mithin ist fromm urspr. dem Urheber zugeneigt,

Gott ergeben (mit dem Nebenbegriff des Reinen durch Fummeln, Fegen). Von fort, vor, fürder, aus, auf stammt der Begriff frommen = fördern, helfen, nützen. Bei Gelegenheit von piety mag auch pity erklärt werden. Es ist urspr. die Erregung, Erweckung eigenen Leids durch das Bedrängtsein oder Leid (pati — παθειν) Anderer, Mitleid, Mitleidenschaft (polare Trennung und Verbindung) *]. Auch Bad hinwieder, mit anderer Wendung der polaren W., bezeichnet das Aus- und Einziehen, Zusammenziehen der Gliedmaßen, so wie das Festigen, Stärken, Stählen derselben. Mit Bad als dem Eingezogenen, Tiefen, Niedern verbindet sich der Nebenbegriff des engl. bad d. i. des Bösen, Schlechten; daher die Redensart: das Kind mit dem Bade ausschütten d. h. das Gute mit dem Schlechten verwerfen.

§. 63.

Auf gleiche Weise enthält bieten den polaren Gegensatz des Aus- und Einziehens, mit andern Worten, den Gegensatz des Beweglichen und Festen d. i. des Darreichens und Ansichnehmens (Trennung und Verbindung). So ist auch das Gebiet sowohl das Ausgezogene, Offene, Weite als Eingezogene, Beschränkte, Geschlossene; so ist ferner gebieten theils auslassen (ein Gebot), theils dadurch einziehen, beschränken. Auch in dem Substantiv Bote haben wir vorzugsweise den Gegensatz von Trennung und Verbindung. In gleicher Weise, nur mit verschiedener Begriffswendung der polaren Wurzel, bezeichnet auch Boot, engl. boat, ags. bât, gälisch bad, altnord. beit sowohl das Ausziehende (Aus-

---

*] So enthält auch passion sowohl das eingezogen, bedrängt sein, Leiden, als das außer sich sein, bewegt sein, Leidenschaft.

beugende), Bewegliche als das sich Einziehende, Hölende, Hohle, Fassende; vergl. bac, §. 26. So haben wir neben bieten in engl. to beat denselben polaren Gegensatz, nur mit ganz anderer Wendung des Begriffs; to beat, schlagen, enthält aber unläugbar den polaren Gegensatz des Beweglichen und Festen. An den Begriff des Festen reiht sich daher bei diesem Worte der des fest, starr, leblos Machens, des Tödtens, wie auch wir neben schlagen erschlagen haben. Mit Rücksicht auf diese Gegensätze (Polarität) nennt auch der Engländer die Fledermaus (Flattermaus) bat, theils von dem schnellen Hin und Her ihrer Bewegung, theils aber auch von ihrem gebundenen, starren, leblosen Zustand während des Winters. Auch alle andern Bedeutungen von bat bestätigen diese Polarität seiner Wurzel, als einmal Eile, Hast; Knüttel, Keule; Schlagholz; Schlag; sodann Schnürstiefel; der zusammengebundene Halm von zwei Garben; das Wurzelende (Einziehende, Festigende) eines gefällten Baums.

§. 64.

Bei dieser Gelegenheit mag auch engl. body erklärt werden. Es stammt zunächst von binden (§. 15.) und bezeichnet demnach das Eingezogene, Feste (den Leib) im polaren Gegensatz zu dem Ausgezogenen, Beweglichen d. i. den Gliedern, Armen und Beinen. — Zunächst von binden stammt ferner engl. boundary, urspr. was sich aus- und einzieht, zugleich trennt und eng verbindet, die Gränze; dasselbe bezeichnet altfranz. bousne und bodne (§ 51.); mittellat. bodina, bodena; aus bousne erklärt sich, durch Wandel des s in r, franz. borne, Gränzstein; engl. bourn, Gränze, zusammenfallend mit Born, Bronn d. i. sowohl das Auszziehende, Bewegliche, Flüssige, als das Einziehende, Begränzende, Grenzbach; überhaupt Bezirk. (Fortsetzung folgt.)